

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittag, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 421.

Redaktions-Telephon Nr. 52.

Mittwoch, den 10. September.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Socialpolitische Umschau.

— Anfang September. —

Eine stille Zeit gab es in diesem Sommer in der Politik nicht. Die Parteien sammeln sich bereits für die im nächsten Jahre bevorstehenden Reichstagswahlen, die einzelnen großen wirtschaftlichen Gruppen haben den Kampf um den Zolltarif ohne Unterbrechung fortgesetzt. Einen gewissen Abschluß hat dieser Kampf jetzt gefunden durch die Beendigung der ersten Lesung des Zolltarifentwurfs in der für ihn eingesetzten Reichstagskommission. Wenn es richtig ist, daß die gesunde Ernährung eines Volkes die Grundlage jeder Socialpolitik sein muß, dann gab es seit dem Bestehen des Reichs niemals eine Gesetzesvorlage von größerer socialpolitischer Bedeutung als jener Tarifentwurf. Durch die Beschlüsse der Kommission ist diese Bedeutung noch erhöht. Hatte schon der Entwurf der Reichsregierung eine sehr erhebliche Steigerung der Zölle auf die unentbehrlichsten Volksernährungsmittel vorgezogen, so ist die Kommission darin noch weiter gegangen. Nach ihren Beschlüssen ist der jetzt 3,50 Mk. für den Doppelcentner Roggen betragende Eingangszoll auf 7 Mk., der Zoll für Mehl von 1,50 auf 1,75, für Reis von 4 Mk. auf gleichfalls 1,75 festgesetzt. Die Kommission hat es augenscheinlich für ein unbedeutendes Glück der ärmeren Klassen in Deutschland angesehen, daß sie gewisse wichtige Nahrungsmittel noch unversehrt und unverändert genießen können. Sie setzte daher auf die bisher zollfreien Rindern 25 Mk. Zoll, auf die Margarine gar 80 Mk. und obgleich das Obst in den meisten Jahren und selbst bei guten Ernten so theuer ist, daß die Mehrzahl der Bevölkerung auf einen regelmäßigen und ausgiebigen Genuß desselben verzichten muß, so soll es künftig doch nicht mehr frei über die Grenze gebracht werden dürfen, sondern, sobald es verpackt ist, hat es 10 Mk. Zoll zu zahlen.

Noch einschneidender werden auf die Volksernährung voraussichtlich die von der Kommission festgesetzten hohen Fleischzölle wirken. Bisher konnte nicht zubereitetes Schweinefleisch zollfrei eingeführt werden, wenn die Einfuhr aus sogenannten sanitären Gründen auch oft sehr erschwert war, künftig soll der Doppelcentner 45 Mk. und, sobald es irgendwie zubereitet ist, gar 60, in Form von Würsten aber 70 Mk. Zoll zahlen. Natürlich steht der Tarifentwurf auch hohe Zölle für lebendes Vieh vor, die aber aus guten Gründen von der Kommission nicht erhöht sind. Wenn alle diese Zölle Gesetz werden und man gleichzeitig noch außerdem das System der Grenzsperrn für Schlachtvieh in Deutschland aufrecht erhält, dann wird auf den Tisch des Armen ein Stück gutes Fleisch künftig wohl ebenso selten gelangen, wie heute Summern und Austern. Wenn auch gegenwärtig mit einer großen Gleichgültig-

keit gegen die Lebenshaltung der unbemittelten Klassen von Interessentpolitikern das Bestehen einer Fleischnoth besprochen wird, so läßt sich doch an der Thatsache, daß seit einiger Zeit der Mangel an Schlachtvieh auf die deutsche Volksernährung sehr übel wirkt, nicht rütteln. Es heißt auch der Landwirthschaft einen sehr schlechten Dienst erweisen, wenn man in Zeiten offenerer Noth nur einseitig ihr Interesse im Auge behalten will. Eines materiellen Gewinnes willen drückt man die Volksernährung herab und erweitert so die Entfremdung, die durch heftig geführte Interessentkämpfe zwischen landwirthschaftlicher und nicht landwirthschaftlicher Bevölkerung in höchst bedauerlicher Weise hervorgerufen ist. Nach den Aeußerungen einzelner Fanatiker könnte man fast annehmen, es handelte sich bei den beiden großen Gruppen gar nicht mehr um Angehörige des gleichen Volkes, sondern um Rassenfremde, gegen die keinerlei Rücksicht zu üben sei.

In der scharfen Ausprägung der vielfach durch Unwissenheit, blinde Leidenschaft und wohl auch persönliche Interessen geschaffenen Gegensätze zwischen Agrariern und Nichtagrariern tritt überhaupt der dem öffentlichen Leben der Gegenwart eigenthümliche Zug öffentlicher Betheiligung zu eigenen wirtschaftlichen Vortheilen am fühlbarsten zu Tage. Ein Seitenstück findet dieser große Interessentkampf, wenn man absteht von der Arbeiterbewegung, vielleicht nur noch im Verhältnis der Hausbesitzer und Miether: auch hier zwei gemaltige Bevölkerungsgruppen, deren Organisationen sich in manchen Städten mit großer Feindschaft gegenüberstehen und oft den Fanatismus mehr als sachliche Gründe sprechen lassen. Wie von gewisser Seite das Bestehen einer Fleischnoth besprochen wird, obwohl zahlreiche deutsche Fleischermengen über den durch die Grenzsperrn verschuldeten Mangel an Schlachtvieh klagen und die Fleischpreise eine unerhörte Höhe erreichten, so stellt die große Organisation der jüdischen Haus- und Grundbesitzer die Wohnungsnoth in Abrede. Man beruft sich darauf, daß in den deutschen Großstädten Tausende von Wohnungen leerstehen und bedauern, daß Regierungen, Gemeindeverwaltungen und Genossenschaften den Bau billiger Wohnungen betreiben. Das erste ist richtig, das zweite falsch. Sicher stehen gegenwärtig in allen größeren deutschen Städten sehr viele Wohnungen leer. Aber was beweist das? — doch nur, daß diese Wohnungen entweder nicht einmal den bescheidenen gesundheitlichen Ansprüchen des deutschen Arbeiters an seine Behausung genügen, oder daß sie viel zu theuer sind. Es kommt nicht auf die Zahl der leerstehenden Wohnungen, sondern darauf an, daß diese den Bedürfnissen der unteren Volksklassen in Preis und Beschaffenheit entsprechen. In Berlin müssen 724,000 Einwohner in etwa 200,000 Wohnungen mit nur einem Raum haufen, weil eine Wohnung mit zwei Räumen den dritten Theil bis die Hälfte des Einkommens dieser Miether verschlingen würde. In anderen Großstädten sind die Verhältnisse vielleicht nicht ganz so schlimm, aber

überall, wo man zuverlässige Untersuchungen in dieser Richtung anstellen, hat sich ergeben, daß die Zustände auf diesem Gebiet sehr ungesund sind und geradezu nach Hilfe schreien.

Es ist also im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt gehandelt, wenn Regierungen und Städteverwaltungen sich auf dem Gebiet der Wohnungsfrage mehr als früher betheiligen, da die herkömmliche Vaupekulation, wie sich in immer mehr zeigt, diese Frage nicht zu lösen vermag. Es wird wenig Einfluß auf dieselbe haben, ob der Befähigungsnachweis im Baugewerbe eingeführt wird oder nicht. Das preussische Handelsministerium scheint den von Baugewerksorganisationen in dieser Hinsicht vielfach geäußerten Wünschen jetzt etwas näher treten zu wollen, denn es hat in letzter Zeit von Handwerkerkammern und Innungen Gutachten über die Einführung des Befähigungsnachweises eingeholt. Es würde ein neues Loth in die Gewerbetreiberei reichen, aber so ohne Weiteres ließe sich seine Berechtigung gerade im Baugewerbe nicht abweisen, wenn er die Gewähr einer klugen, sachkundigen Bauausführung stets bieten würde. Auf ihrem letzten Bundesstage haben nun auch die Gastwirthe den Befähigungsnachweis verlangt. Selbstverständlich gehört eine gewisse Fähigkeit dazu, einen Gastwirthsbetrieb zu leiten, ob diese jedoch durch eine amtliche Prüfung überhaupt nachgewiesen werden kann, erscheint sehr zweifelhaft. Nach unserem Ermessen wird ein Gastwirth, der die nöthige moralische Qualifikation besitzt, seinen Betrieb auch ohne Befähigungsnachweis social unantastbar leiten, also Böllerei und Unzucht nicht befördern und betragschweuen; liefert er schlechte Waare, so wird er das bald an mangelndem Zuspruch merken. Unter den Uebeln, an denen das Gastwirthsgewerbe leidet, ist das Fehlen des Befähigungsnachweises jedenfalls das geringste. Jedemfalls aber stimmen wir mit allen Gastwirthen überein, die sich gegen die heutige Handhabung des Konzeptionswesens wenden. Es ist durchaus nicht notwendig, daß jeder Großstadtbewohner unter, neben, vor und hinter sich eine Aneipe hat, wie das heute in sehr vielen Groß- und Mittelstädten leider der Fall ist. Die Konzeption zur Eröffnung einer Aneipe sollte sehr viel weniger häufig ertheilt werden, damit würde auch das Gastwirthsgewerbe wieder in gesünderen Bahnen gelangen. Es verdient übrigens Anerkennung, daß der letzte deutsche Gastwirthstag die Berechtigung der Bewegung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zugebilligt, man wandle sich nur gegen die „extremen Auswüchse“ der Bewegung. Auf die Gesundheit der im Gastwirthsgewerbe Beschäftigten hat die bekannte Bundesratsverordnung über die Ruhezeit derselben wohlthätig gewirkt. Sie soll die Leihlingszucht erheblich eingeschränkt und bewirkt haben, daß heute ältere Leute an Stelle der halbwichrigen „Piccoli“ angestellt werden, da diese nur bis 10 Uhr Abends arbeiten dürfen, wenn sie nicht über 16 Jahre alt sind. Wegen des Trinkgelberübel im Gastwirthsgewerbe ist

Feuilleton.

„Gerichtliche Protokollführung“

betitelt sich ein sehr interessanter Artikel in der „Neuen Züricher Zeitung“, der zwar hauptsächlich schweizerische Verhältnisse im Auge hat, aber bei der internationalen Verbreitung des Mißstandes, den er geißelt, auch für deutsche Verhältnisse zutrifft. Der Artikel lautet:

„Im Seminar eines bekannten Strafrechtslehrers spielte sich während der Übungsstunde folgender Vorgang ab: Zwei junge Juristen waren bei der Besprechung eines Falles nicht gleicher Meinung. Unter Juristen ist das bekanntlich nichts Besonderes. Die Diskussion wurde immer heftiger. Schließlich ging sie in persönliche Beleidigungen über, was bei Juristen schon weniger häufig vorkommt. Erregt schnellen die Juristen in die Höhe, schreien sie an, packen sich gegenseitig am Kragen, der Eine zieht den Revolver, schlägt auf den Anderen an, und —. Nun gebietet der Professor „Halt!“ und hat sofort Erfolg. Die erschrockenen Studenten werden voneinander getrennt und hierauf Einer nach dem Anderen in minutiöser Weise über seine Beobachtungen bei dem Austritt einvernommen. Was ergaben diese Verhöre? Obwohl alle Studenten dem Hergang von Anfang bis zum Schluß beigewohnt und daher in der Lage waren, aus nächster Nähe das Geschehene zu sehen, und obwohl die Einvernommenen unmittelbar nach dem Austritt stattfanden, deckten sich die Aussagen doch absolut nicht. Wahrnehmungen, welche die einen Zeugen mit aller Bestimmtheit wollen gemacht haben, werden von den anderen mit derselben Bestimmtheit bestritten.“

Die Scene im Seminar war nicht ernst gemeint gewesen. Zwischen dem Professor und den zwei Juristen war sie zum Voraus in allen Einzelheiten ihres Verlaufs verabredet worden. Von der leisen Aeußerung der Meinungsverschiedenheit bis zum Erscheinen des Revolvers. Es handelte sich nur um einen Versuch, mit welchem Grade der Genauigkeit die in das Geheimniß nicht

eingeweihten Thatsachen den Vorgang hernach zu beschreiben wüßten. Das Ergebnis war, wie gesagt, ein überraschendes und zeigte, wie ungenau der Mensch oft beobachtet und von welcher mächtigen Bedeutung die augenblickliche psychische Verfassung eines Zeugen für die Aufnahme äußerer Eindrücke sein kann.

Dieser Uebung ließe sich nun ein Pendant schaffen, das nicht minder interessant ausfiere. Man lasse einen Protokollführer antreten und gebe ihm auf, ein in seiner Gegenwart von einer Drittperson aufgenommenes Verhör sogleich zu protokollieren. Die gleiche Aufnahme wiederhole man nacheinander durch eine Anzahl weiterer Protokollführer, sodas Jeder über genau die nämlichen Aussagen die Aufzeichnungen zu machen hat. Und nun vergleiche man hernach den Inhalt dieser verschiedenen Protokolle unter sich. Die Vergleichung wird das interessante Resultat ergeben, daß eine und dieselbe Darstellung in ganz verschiedener Weise zur schriftlichen Wiedergabe gelangte, wodurch ferner ganz verschiedene Lesarten vermittelt und weit voneinander abweichende Schlüsse ermöglicht werden.

Der eine Protokollführer, der über ein sehr fein ausgebildetes Sprachgefühl verfügt, verfaßt die Darstellung in prächtiger, abgerundeter, inhaltlich interessante Sätze; er unterläßt auch nicht, in denselben einige gelehrte Wörter unterzubringen; der Zeuge spricht vom corpus delicti, von Kompensation, von Activen und Passiven; er läßt die Marktbaronin zu Protokoll erklären: „So weit die inrentirten Objekte nicht Kompetenzstücke sind, vindizire ich sie“, und wenn sie fragt: „Rues ich das jey unerschrieben“, so sagt er einfach „Ja“, und es geschieht.

Der zweite Schreiber hat eine für seinen Beruf gefährliche Phantasie; er gehört zu denen, die vor lauter Fragen nicht dazu kämen, den Befragten reden zu lassen: die nicht nur ein Duzend Fragen zu stellen hätten, sondern auch die Antworten gleich selber formulieren wollen. Er ist nicht im Stande, sich auf Grund der Darstellung eines Dritten ein Bild zurecht zu machen, ohne daß wieder seine eigene Gestaltungskraft sich in vorrührender Weise mittheilt. So protokolliert er überaus klar

und eingehend; was er schreibt, sind seine eigenen Bemerkungen. Er glaubt, er sei gerade dafür da, als Mittelsperson zwischen Zeugen und Richter die Aussagen des ersteren so zu verarbeiten, daß sie dem Richter, der das Protokoll hernach liest, möglichst verständlich würden.

Ein Dritter! Der macht die Sache kürzer; ihn interessiert sie nicht; er ist Derjenige, der den Parteien so beharrlich ins Angesicht gähnt, aber sein Pult hinweg. Er schreibt nur wenig in sein Protokoll hinein; kurze, kräftige, bündige, oft sprunghafte Sätze; mehr zu schreiben, wäre Verschwendung; es sind vielfach subjektive Ansichten, entweder seine eigenen, oder diejenigen des Zeugen, die er notirt; wenn nur er die Aussage gehört und verstanden hat, so wissen der Oberrichter, der Kassationsrichter, der Bundesrichter, die hernach die Akten lesen sollen, von selber, was der Zeuge gesagt hat, auch wenn es nicht aufgeschrieben ist. Das bildet er sich ein.

Der vierte Protokollführer macht eine minutiöse Wiedergabe der Aussagen des Befragten. Er bringt dieselben Sätze, wie sie gesprochen wurden, denselben Zusammenhang, dieselbe Zusammenhanglosigkeit, Dialect darunter, Flüche und unästhetische Ausdrücke, Beteuerungen, abgebrochene Sätze, Widersprüche im Verlaufe der Darstellung. „Es ist, als ob man den Zeugen reden hörte.“

Wer hat nun das beste Protokoll gemacht? Die Antwort ist nicht schwer. „Aber das Protokoll wird ja vorgelesen, und es kann der Zeuge sich darüber aussprechen; er soll reklamiren, wenn es ihm nicht richtig scheint.“ Dieser Einwurf ist theoretisch zutreffend; in der Praxis aber nicht. Oft sind es bloße Kleinigkeiten der Redaction, an denen man beim Verlesen Anstoß nehmen möchte. Auch braucht es eine gewisse Entschlossenheit, gegen ein Protokoll zu protestiren, und die meisten Leute, wenn sie im Verhör sind, verfügen über diese Entschlossenheit nicht; sie sind aufgeregt, eingeschüchtern, erschreckt, froh, bald wieder entlassen zu werden; oder sie sagen sich, der anwesende Richter werde ihre Aussagen doch so erfassen, wie sie mündlich gesprochen und gemeint gewesen, und nicht, wie sie aufgeschrieben worden seien. Dazu kommt,

leider noch kein Mittel gefunden. Wie wenig auch Arbeitgeber dieses Berufs trotz aller Antitrunkbestrebungen die Schmach des gegenwärtigen Zustandes fühlen, geht daraus hervor, daß in deutschen Kurorten von Wirthen und Kurverwaltungen in den Haus- und Kurordnungen unverblümt darauf hingewiesen wird, daß die Angestellten auf Trunkgelder angewiesen seien. In Bayern will man dem Alkoholgenuß der Eisenbahner während des Dienstes kräftig entgegenwirken. Die Verwaltung der Staatsbahnen hat in Aussicht genommen, den Bahnhofswirthen den Verkauf alkoholhaltiger Getränke an Eisenbahner während der Nachstunden überhaupt zu verbieten, doch will man doch Gelegenheit in den Uebernachtungslokalen einrichten und diese überhaupt wohnlicher gestalten. Die Verwaltung will auch Oyster bringen, daß künftig in diesen Lokalen alkoholfreie Getränke billig zu kaufen sind. Die bayerische Verwaltung wird gute Gründe zu diesem Vorgehen haben; vielleicht prüfen andere Eisenbahnerverwaltungen einmal, ob bei ihnen nicht ähnliche Einrichtungen gleich notwendig sind. Die preussische scheint allerdings anderer Meinung zu sein. Infolge seiner diesbezüglichen Bestrebungen ist Eisenbahndirektor de Terra seiner bisherigen Thätigkeit entzogen und nach Stolz in Pommern versetzt worden. Die Pensionierung des Oberstabzarbes Dr. Matthaei und diese unfreiwillige Versetzung nach einem Ort, wo „sich die Fische Gute Nacht sagen“, sind denkwürdige Symptome für die Würdigung der Alkoholgefahr an hohen Stellen!

Deutsches Reich.

* Ein Reichsgesetz gegen Automobilfahrer fordert die „Kreuztg.“. Es sei angezeit, durch Polizeivorschriften, die in der Hauptsache durch ganz Deutschland die gleichen sein müßten, die Fahrgeschwindigkeit besonders an gefährlichen Stellen, wie die Kenntlichmachung der Maschinen zu regeln. Die „Kreuztg.“ verlangt, daß die Befugnis zum Erlaß derartiger Verordnungen dem Bundesrat durch ein Reichsgesetz übertragen werde. Bei der Verschiedenheit der Straßenverhältnisse im Gebirge und in der Ebene seien Landes- und geeigneten Falles auch ortspolizeiliche Ergänzungsbestimmungen zulässig. Auch Vorschriften über polizeiliche Anmeldung von ausländischen Automobilen an der Grenze seien ein Bedürfnis.

* Ein polizeilicher Mißgriff ist bekanntlich vor einigen Monaten in Darmstadt vorgekommen. Am 23. Juni wurde der Kaufmann R. Lion aus Köln von einem Kriminalschutzmann verhaftet, obwohl der der Verhaftung zu Grunde gelegte Steckbrief auf ihn gar nicht paßte, und einen Tag auf der Polizeiwache zurückgehalten, obschon er sich sofort legitimieren lassen wollte. Der Untersuchungsrichter hat ohne Weiteres seine Entlassung angeordnet. Auf die Beschwerde des Herrn Lion eröffnete ihm unter dem 23. Juli das Polizeiamt Darmstadt, daß die disziplinarische Verurteilung des Beamten alsbald erfolgte, dessen strafrechtliche Verfolgung jedoch von der Staatsanwaltschaft abgelehnt worden sei, da es sich nur um eine fahrlässige Freiheitsberaubung handele. Das Polizeiamt müsse den Beschwerdeführer mit seinem Entschädigungsanspruch an den betreffenden Beamten, Wachtmeister Kowalle, verweisen. In Verfolgung dieses Rathes schrieb Herr Lion an den Wachtmeister und erhielt von diesem, nach der „Alln. Volkszg.“, folgende Antwort vom 9. August: „Theile Ihnen ergebenst mit, daß ich mit der Angelegenheit, welche Sie in den Zeitungen breit treten sehen, nichts zu thun habe und die Sache für mich erledigt ist. Für mich lag lediglich der direkte Auftrag vor, den im Hotel „Gottwald“ logierenden „Lion“ vorläufig festzunehmen, und dieses Auftrages mußte ich mich unter allen Umständen entledigen. Allerdings ist es recht bedauerlich, daß man hier an den unrichtigen „Lion“ gekommen ist, doch konnte ich nur meinen Befehl ausführen. Was nun Ihre Ansprüche anlangt in Bezug auf Ihren angeblichen Schaden, kann ich

Ihnen nur den einen Rath geben, sich an diejenige Behörde zu wenden, welche den Festzettel veranlaßt hat. Bei einer eventuellen Betretung des Klageweges wollte ich mir erlauben — obwohl Ihre Wege für mich ganz interesselos sind —, Sie auf die §§ 263 und 263 des R.-Str.-G.-B. hinzuweisen, denn auf eine bloße Aussage von Ihnen, daß Sie um . . . geschädigt worden sind, wird sich wohl der beklagte Theil, so z. B. nicht einlassen, da man doch zum Allermindesten glaubwürdige behördlich und geschäftlich bescheinigte Nachweisungen verlangen wird, welche Ihrerseits zur Vorlage gebracht werden müssen. In Anbetracht dessen würde ich Ihnen den Vorschlag machen, um alles Weitere zu vermeiden, die Sache ruhen zu lassen, andererseits aber können Sie ja thun, was sie für recht halten.“ Herr Lion hatte selbstverständlich ein Interesse daran, zu erfahren, welche Disziplinarstrafe den Beamten eigentlich getroffen habe, und er erbat sich vom Polizeiamt Aufklärung darüber, erhielt aber unter dem 12. August die Antwort, daß man sich nicht veranlaßt sehen könne, eine weitere Auskunft zu geben. — Die ganze Art sieht nichts weniger als nach Eühnerei der Polizeiorgane zu neuen Mißgriffen aus.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Zum Vordringen des Tschechenthums schreibt die „Bohemia“ in einem beachtenswerthen Artikel: „Der ganze Rummel mit der inneren tschechischen Amtssprache ist von den Tschechen allein zu dem Zwecke in Scene gesetzt worden, um die Aufmerksamkeit von dem stetigen Vordringen des Tschechenthums durch die fortwährende Tschechisirung der Aemter abzuwenden. Sie schreiben nach der Gewährung der inneren tschechischen Amtssprache, sorgen aber unterdessen durch ihren unermüdblich und aufopfernd thätigen Landmannminister und mit allen sonstigen Mitteln dafür, daß sie die öffentlichen Stellen in Böhmen, Mähren und darüber hinaus immer mehr in ihre Hände bekommen. Mit dieser geräuschlosen und doch so folgenreichen nationalen Arbeit erzielen sie Erfolge auf Erfolge, weil sie bei den Deutschen nur selten und in diesen seltenen Fällen nur auf schwachen Widerstand stoßen. Noch ist die Frage der Errichtung einer neuen Vertriebsdirektion in Westböhmen für Eisenbahnen, die nahezu ausschließlich durch deutsches Gebiet gehen, nicht nach den so gerechten Forderungen der Deutschen entschieden und schon winken den Tschechen neue, keineswegs zu unterschätzende nationale Erfolge durch die in Aussicht stehende Verstaatlichung der Staatsbahnen. Jede Verstaatlichung einer Bahn bedeutet zugleich ein Vordringen des tschechischen Elementes in rein deutsche Gegenden. Seit der deutsche Wald endlich durch Bahnen beglückt ist, die im staatlichen Betriebe stehen, macht dort die Tschechisirung von Amts wegen unaufhaltsame Fortschritte. In rein deutschen Gegenden wird auf allen Bahnhöfen und Haltestellen von den Bediensteten selten und nur wenn es gerade unerlässlich ist, ein deutsches Wort gesprochen. Die Tschechen drängen mit aller Macht auf die Verstaatlichung der Staatsbahnen, die sie aus der Verstaatlichung erhoffen. Es ist tschechische Taktik, gerade in dem Augenblicke, wenn sie wieder einmal einen ansehnlichen Vortheil einheimen, wenn die Regierung im Begriffe steht, ihnen ein besonderes Entgegenkommen zu bezeugen, recht aufzubegehren und sich recht auf die Unzufriedenheiten hinauszuspüren. Das macht die Regierung umso nachgiebiger und die Deutschen umso sorgloser.“

* Südafrika. Von Dewets Buch über den Krieg erfahren die „Daily News“, daß das Werk in etwa Monatsfrist im Haag bei der Firma Nijhoff u. Co., die das Recht der Veröffentlichung für Holland gekauft hat, erscheinen wird. In New-York haben einige Personen Probebogen von Dewets Buch gesehen und sagen, wie der Vertreter der „Morning Post“ mittheilt, voraus, daß der gefürchtete Guerillaführer von seiner augen-

blicklichen Beliebtheit in England wenig übrig behalten wird, wenn das Buch erst erschienen ist. Es wird behauptet, daß der General die Thätigkeit der englischen Offiziere und Soldaten in Südafrika unbarmherzig kritisiert und sich in der Wahl seiner Worte bei der Besprechung der Behandlung der Burenfrauen und -Kinder keinen Zwang angethan hat. Eine Anzahl von amtlichen Schriftstücken, welche bei gefangenen Offizieren gefunden wurden, werden, wie man sagt, in dem Buche in Faksimile erscheinen und Dewets Behauptungen bekräftigen. — Ueber die Stärkeverhältnisse und die Verluste im Burenkriege schreibt das „Echo“: „Ein interessanter parlamentarischer Bericht über die Stärke und die Verluste der englischen Truppen in Südafrika von 1899 bis 1902 und eine eingehende Uebersicht der vom Ausbruch des Krieges bis zum Friedensschluß zum Kap gefandten Verstärkungen wurde heute (5. September) ausgegeben. Demnach scheint es, daß die englische Garnison in Südafrika am 1. August 1899 318 Offiziere und 9822 Mann stark war und daß die Verstärkungen von diesem Tage bis zum 11. Oktober 1899 (dem Ausbruch des Krieges) 12,540 Offiziere und Mannschaften betragen. Einige dieser aus Indien herbeigerufenen Verstärkungen kamen erst nach Ausbruch der Feindseligkeiten an. Vom 11. Oktober 1899 bis Ende Juli 1900 betrug die Gesamtstärke aller Truppen, welche nach Südafrika geschickt oder an Ort und Stelle aufgestellt wurden, mit Einschluß der obengenannten Garnison vom 1. August 1899, 10,883 Offiziere und 254,740 Mann, d. h. zusammen 265,623 Mann. Am 30. April 1901 wurden weitere 82,529 Mann zur Front geschickt, und am Ende des Jahres 1901 war die Gesamtzahl der britischen Truppen, die am Kap verwendet worden waren, 15,267 Offiziere und 373,482 Mann. Von dem Anfang dieses Jahres bis zum 31. Mai wurden wiederum Verstärkungen geschickt, sodaß die Gesamtsumme der Hingeschickten, sowie der an Ort und Stelle eingestellten Truppen, mit Einschluß der oben erwähnten Garnison vom 1. August 1899, bis zum Mai 1902 17,559 Offiziere (mit Ausschluß des Stabes) und 430,876 Mann betragen, im Ganzen 448,435 Mann. Die Verstärkungen setzen sich folgendermaßen zusammen: Aus der Heimath im Ganzen 337,219, von Indien 18,584, von den Kolonien 30,328, in Südafrika eingestellt 52,414 Mann. Die Verlustziffern ergeben, daß bis zum 1. Mai d. J. im Ganzen 518 Offiziere und 5256 Mann getödtet, 1851 Offiziere und 20,978 Mann verwundet wurden, daß an Wunden oder Krankheiten zc. 554 Offiziere und 15,614 Mann starben, und daß endlich in Südafrika 377 Offiziere und 6308 Mann entlassen wurden. Bei Beendigung der Feindseligkeiten lagen im Lazareth in Südafrika 291 Offiziere und 9422 Mann.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. September.

— Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: Am letzten Mittwoch fand das Eröffnungskonzert für die Winterstation statt, und zeigte der rege Besuch, wie sehr dieselben beliebt sind. Herr Habich sang mit schöner, gut gekulter Stimme Lieder von Hiller, Raff und Kremser, Herr Andro spielte mit schönem Ton und gutem Vortrag Kompositionen von Golltermann und Tenaglia, während Herr Wald Orgelsoli von Wermann, Renner und das besonders schöne Nachspiel zu dem Kremser'schen Dankgebet mit dem in dasselbe eingeleiteten Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott“ spielte. Feierlich erklangen die majestätischen Töne der Orgel, ernst und ergreifend das schöne Lied: „Herr, den ich tief im Herzen trage“, stimmungsvoll die dazu passenden Cellovorträge, und war es eine wahre Wohlthat, nach so langer Zeit wieder einmal diese ernsten, weihervollen Melodien zu hören. Für heute Abend haben sich die Herren Konzertmeister A. von der Voort (Violine) und Herr Dr. Ludwig Ehrhart bereit erklärt, mitzuwirken, und bei der Beliebtheit, deren sich die Vorträge der beiden Herren erfreuen, steht uns auch diesmal wieder ein schönes Konzert in Aussicht. Da diese Konzerte, die jeden Mittwoch Abend 6 Uhr in der Martikirche stattfinden, nur den Zweck

daß es bei vielen Einvernahmen oft sehr klug und nicht immer ohne eine Tendenz zur Oberflächlichkeit zugeht. Durch das Protokoll soll festgehalten werden, was eine Person über eine bestimmte Angelegenheit auszusagen wußte; dem Richter soll es als Beweis gelten und der Strafverwalter das Mittel bilden, gegen einen Zeugen vorzugehen, wenn er falsches Zeugnis ablegte; den Zeugen aber muß es sichern vor der Anschuldigung, nicht die ganze Wahrheit gesagt zu haben. Endlich kommt dem Protokoll auch ein großes öffentliches Interesse zu in dem Sinne, daß die Rechtspflege im einzelnen Fall ausgeübt werde auf Grundlage der vorgebrachten Beweise, und daß die Wahrnehmungen, welche der Zeuge machte, für den Entscheid die Bedeutung bekommen, als habe der Richter selber sie gemacht.

Die allergefährlichsten Protokollisten sind diejenigen, welche meinen, sie müßten um jeden Preis schöne Sätze machen. In einem Lande, wo vorherrschend Dialekt gesprochen wird, kann es gefährlich werden, diesen in die Schriftsprache zu übertragen, und oft genug passiert es, daß der Zeuge bildungslos aber auch garnicht in der Lage ist, zu beurtheilen, ob die Uebersetzung sinngetreu stattgefunden habe oder nicht, und doch ist es schließlich dieser Zeuge allein, der die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Protokolls trägt.

Ein Beispiel: In einem Handel wegen thätlicher Beschimpfung wird ein Zeuge befragt, ob der X. sich auch thätlich mitbetheiligt habe. Der Zeuge sagt, er wisse darüber nichts. Weil er nicht eingehender befragt wird — solche oberflächliche Befragungen kommen vor —, schreibt darüber der Protokollführer Nr. 1: „X. hat sich nicht thätlich mitbetheiligt“; Nr. 2: „Ich habe nicht gesehen, daß X. sich thätlich mitbetheiligt hätte“; Nr. 3: „Ich habe gesehen, daß X. sich thätlich nicht betheligt“; Nr. 4: „Ob X. sich thätlich betheligt oder nicht, kann ich nicht sagen.“ „Vorgelesen und bestätigt!“ Was soll man mit solchen Aussagen anfangen? Woraus kann man wissen, ob nicht der Zeuge bloß seine persönlichen, möglicher Weise irrige Ansicht äußerte, ob nicht Trunkenheit zur Zeit des Vorgehens, Vergeßlichkeit, Kurzsichtigkeit, Affect zc. im Spiele sind?

All das Wesagte trifft auch zu mit Bezug auf die Protokolle über Befragung der Parteien und insbesondere der Angeklagten und Angeklagten.

Von großer Bedeutung sind genaue Protokolle, namentlich dann, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, daß ein Prozeß vor weitere Instanzen gelange. Denn diese sind ausschließlich angewiesen auf unmittelbare Würdigung dessen, was die Protokolle enthalten — oder nicht enthalten.“

Diese Ausführungen zeigen jedenfalls, daß eine durchgreifende zweckmäßige Reform der entsprechenden Einrichtungen durchaus notwendig ist und keinen allzu gemüthlichen Aufschub verträgt.

Aus Kunst und Leben.

* Herztage in Karlsbad. In Karlsbad geht es aus Anlaß des dortselbst vom 21. bis 27. d. M. tagenden Kongresses Deutscher Naturforscher und Aerzte drunter und drüber. Alle Haupt- und Unterausschüsse sind in Permanenz erklärt und mit feierhafter Thätigkeit wird allenthalben gearbeitet, Alles vorzubereiten, was zur würdigen Begehung dieses für den Weltkurort so wichtigen Ereignisses notwendig und zweckdienlich ist. In dieser Beziehung erachtet es die stets gastfreundliche Bevölkerung Karlsbads für unerlässlich und sieht es als eine ihr angenehme Pflicht an, für ein in jeder Beziehung herzliches Willkommen der Gäste, sowie für deren bequeme Unterkunft und angenehme Zerstreuung während ihres Aufenthaltes in der berühmten Sprudelstadt zu sorgen. Die Besitzer der schönsten Häuser, Villen und Hotels haben Wohnungen in Abundanz zur Verfügung gestellt und die Besitzer der Häuser auf der Alten Wiese, dem weitbekanntesten Corso Karlsbads, entbieten sogar den Gelehrten ein entlang der ganzen Straße arrangirtes Frühstück, das die Hausfrauen und deren Töchter selbst serviren werden. Konzerte, Festvorstellungen, Festdiners, Illumination und Fest-Kommerse, Festreunion und Ausflüge wechseln in bunter Reihenfolge ab, und die Tage des Kongresses werden den Theilnehmern nicht nur allzu

rausch dahincien, sondern ihnen hoffentlich auch eine dauernd angenehme Erinnerung an dieselben und insbesondere an Karlsbad hinterlassen.

C. K. Birchow und die Abrüstung. Ein Pariser Blatt bringt in Erinnerung, daß Birchow vor dem deutsch-französischen Kriege eine allgemeine Abrüstung angeregt hatte. Diesen Plan hatte er Jules Favre während der Pariser Ausstellung im Jahre 1867 mitgetheilt. Damals brachte er einige Wochen in Paris zu, setzte sich mit den Deputirten der Linken in Verbindung und sagte zu Jules Favre: „Sie sollten der gesetzgebenden Körperschaft einen Antrag zur Abrüstung vorlegen, und wäre es auch nur, um die Frage auf die Tagesordnung zu bringen.“ — „Die Majorität“, sagte der gerade anwesende Carnier-Pages, „würde uns den Mund durch die Vorfrage schließen.“ — „Aber warum wollen Sie denn diesen Antrag nicht selbst im Landtag vorbringen?“ fragte Jules Favre. Darauf kamen die Liberalen beider Länder überein, sich gegenseitig zu helfen. Der im Landtag eingebrachte Antrag wurde von einer großen Majorität abgelehnt. Die Anhänger des Friedens hielten sich jedoch nicht für geschlagen und suchten zusammen durch andere Mittel ihren Plan zum Geltenden zu bringen, als der Krieg von 1870 plötzlich dazwischenkam.

C. K. Schnellfertige Komponisten. Eine Anzahl Gesängnisse von einer fast wunderbaren Schnelligkeit der künstlerischen Produktion werden in einer englischen Zeitschrift von großen Musikern erzählt. Das Beispiel Mozarts steht durchaus nicht vereinzelt da. Sir Arthur Sullivan hatte nur 24 Stunden Zeit, den Epilog zur „Goldnen Legende“ zu komponiren, aber er wurde trotzdem mit der Arbeit glänzend fertig und bestellte noch Zeit übrig. Er setzte sich eines Abends um 9 Uhr hin, um die Duvertüre zu „Jolanthe“ zu schreiben, und stand von seinem Schreibtisch erst auf, als sie fertig war — das war am folgenden Morgen um 7 Uhr; und zur Duvertüre zu „The Yeoman of the Guard“ gebrauchte er 12 Stunden, um sie zu komponiren und zu instrumentiren. Von Donizetti wird erzählt, daß er die Instrumentation einer ganzen Oper in 30 Stunden schrieb, eine Zeit, die man kaum für genügend halten würde, um überhaupt

haben, Jedermann die Möglichkeit zu bieten, ohne kirchliche Musik zu hören, ist der Eintritt zu denselben frei und deren Besuch zu empfehlen.

o. Kirchliches. Der Herbsttermin für das Tentamen der Stipendiaten ist auf Donnerstag, den 18. Oktober c. Nachmittags 8 Uhr, im Saal des theologischen Seminars zu Herborn bestimmt. Diejenigen Studirenden der evangelischen Theologie, welche sich an diesem Termin der Ablegung des Tentamens unterziehen wollen, müssen sich vorher bei der Seminardirektion zu Herborn (Herrn Professor Knob) schriftlich anmelden. Die in den evangelischen Kirchen des Kreisverbandes Wiesbaden erhobene Sammlung für den Kassatischen Gefängnisverein ergab 1251 Mk. 80 Pf., wovon auf Wiesbaden 102 Mk. entfallen. Die am 27. Juli zu Gunsten der Anstalt für Epileptische "Weihe" bei Viesfeld erhobene Sammlung ergab 1888 Mk. 20 Pf., davon 210 Mk. aus Wiesbaden. Die Pfarrstelle zu Schadeck ist, nachdem das Ministerium dem Einwand der hiesigen Bezirks-Synode gegen den Patron Graf Friedrich zu Veitungen-Weserburg gegenüber sich ablehnend verhalten hat, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Dieselbe erfolgt zunächst nach Präsentation des Grafen und sind Meldungen an den Generalbevollmächtigten desselben, Justizrat Hinkel in Friedberg, einzureichen.

- Zum Alpinistentag. Gelegentlich des 20. Verbandstages deutscher und österreichischer Alpenvereine hat Herr Photograph Arthur Schipper, Rheinst. 31, die photographische Aufnahme aller Teilnehmer vor dem hiesigen Kurhaus gefertigt. Die vorzüglich gelungene Gruppen-Aufnahme ist in dem Schaufenster Rheinstraße 31 ausgestellt.

- Neues Volksschul-Lesebuch. Wenn es kürzlich noch in den Zeitungen hieß, das gegenwärtig in unsern Volksschulen im Gebrauch befindliche Lesebuch solle bald noch nicht wieder umgeändert und neu aufgelegt werden, und es sei auch an maßgebender Stelle noch keine Entscheidung getroffen über die Einführung des Lesebuchs in veränderter Ausgabe, so ist es nun doch beschlossene Sache, daß in den nächsten Jahren das Volksschul-Lesebuch ziemlich erheblichen Neuerungen unterzogen werden soll. Schon alle die neue Rechtschreibung, deren demnächstige Einführung recht gründlich in Schule und Amt vorgenommen werden soll, wird in nächster Zeit zu Neudrucken der Lesebücher führen. Und es liegt sowohl im Interesse der Schule als des Publikums, wenn diese Gelegenheit dazu benutzt wird, neben den formellen Verbesserungen auch die nötigen Verbesserungen des Inhalts vorzunehmen, und zwar so, daß das dadurch geschaffene Lesebuch im Grunde eine möglichst lange Reihe von Jahren in unveränderter Auflage zu überdauern. Es wäre wirklich unverständlich, wenn die beständigen Neuauflagen von solchen gerade in den weniger gut situierten Volksschulen vielgebrauchten Schulbüchern einmal für eine geraume Zeit unterbleiben würden.

- Verkehrs-Nachrichten. Für Gesellschafts- und Schulfahrten auf der Eisenbahn sind nun ganz bestimmte Schnellzüge freigegeben worden. Anträge auf Fahrpreisermäßigung hatte bisher immer die Direktion der Ausgangsstation für die ganze in Frage kommende Strecke zu genehmigen, und zwar ohne vorher die an der Durchführung des Schnellzuges beteiligten Verwaltungen zu befragen. Da dies Verfahren zu Unzutraglichkeiten und Beschwerden geführt hat, so hat der Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt, daß im Interesse der wünschenswerten Vereinfachung jener Anträge zwar an dem bisherigen Verfahren festgehalten werden soll, daß aber, um die hervorgetretenen Mängel zu beseitigen, ein Verzeichnis derjenigen Schnellzüge, welche für Gesellschafts- und Schulfahrten ausgeschrieben werden, ein für alle Mal bei Beginn jeder Fahrplanperiode aufgestellt und unter den einzelnen Verwaltungen ausgetauscht werden soll.

- Sendungen nach Ostasien. Mit dem am 1. Oktober d. J. von Bremerhaven abgehenden Lloyd-Dampfer "Austschou" können Privatpässe für die Marine-

Angehörigen nach Ostasien kostenlos befördert werden, wenn sie unter Berücksichtigung der bekannten Expeditionsvorschriften bis zum 25. September bei der angelegten werden.

- Neue Militär-Jahreskarten werden in Berlin ver-
ausgibt; sie sehen nach den "N. N." halb weiß, halb rosa aus; die alten, die aufgebraucht werden sollen, halb weiß, halb braun.

- Die Beteiligung der Beamten an Konsum-
Verleihen hat die Eisenbahnverwaltung verbotlich. Aus Anlaß eines besonderen Falles wurde nämlich verfügt, die für die allgemeine Staatsverwaltung aufgestellten Grundsätze über die Teilnahme von Beamten an der Verwaltung von Konsumgenossenschaften seien auch auf das Personal der Bahnen anzuwenden. Demgemäß hat die Generaldirektion allen den Beamten und Angestellten der Bahnen, die sich mit dem Waarenverkehr direkt zu beschäftigen haben, die Teilnahme an der Verwaltung solcher Konsumgenossenschaften untersagt, die eigentliche Erwerbsgenossenschaft sind. Die Generaldirektion ist dabei von der Ansicht ausgegangen, daß es unmoralisch sei, wenn Eisenbahnbeamten, die einen Einblick in die diskretesten Bezugsquellen der Kaufleute genießen, diese Kenntnis dann als Verwalter eines Konkurrenzbetriebes, wie es die Konsumgenossenschaften tatsächlich sind, auszunutzen suchen. Hierzu bemerkt die "Deutsche Tageszeitung": Das ist mal endlich eine Verfügung, der man rückhaltlos zustimmen kann, nur schade, daß sie nicht in Deutschland, sondern von der Generaldirektion - der Schweizerischen Bundesbahnen erlassen ist.

- Unleserliche Unterschriften. Verschiedenen Berliner Firmen, wie die "Berl. Tagebl." berichtet, vom Hauptpostamt die Mitteilung zugegangen, daß Postanweisungen und eingeschriebene Sendungen nicht mehr ausgeliefert werden könnten, wenn die Inhaber der betreffenden Firmen nicht deutlicher unterschrieben. Die Forderung deutlicher Unterschriften hat zu wiederholten Malen die Behörden beschäftigt und in erster Linie war es Fürst Bismarck, der auf allerdeutlichster Unterschrift bestand und sehr unangenehm werden konnte, wenn die Beamten seinem Befehle nicht nachkamen. Am schlimmsten steht es damit im Bereich der Justizverwaltung, wo ein halbwegs leserlich geschriebener Name zu den größten Seltenheiten gehört. Was nun die Unterschriften der Staatssekretäre betrifft, die vom Hauptpostamt zu größerer Lesbarkeit ermahnt worden sind, so wollen diese bei der Oberpostdirektion und nötigenfalls beim Staatssekretär Beschwerde einlegen und zwar deshalb, weil die "unleserlichen" Unterschriften handelsgerichtlich eingetragen seien und daher gar nicht geändert werden dürften. Die Frage liegt also so zuspitzen, ob die Postverwaltung gehalten ist, die Eintragung der Unterschriften in das Handelsregister für maßgebend zu halten, oder ob sie sich auf den Standpunkt stellen, daß sie mit Unterschriften nichts anfangen kann, wenn Eintragung ihr nicht gelingt.

- Die Wandergewerbescheine für 1903 sind bis spätestens in der ersten Hälfte des Oktober d. J. im Bureau des Polizeireviers oder bei dem Bürgermeisteramt des Ortes, in dem der Gewerbetreibende wohnt, zu beantragen. Abwesende können die Anträge auch durch ihre am Wohnorte befindlichen Angehörigen einbringen lassen. Nur bei Einhaltung der angegebenen Frist ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die beantragten Scheine noch vor dem ersten Januar l. J. auf der zuständigen Behörde zur Einlösung bereitliegen werden.

Vereins-Nachrichten.

* Die Monatsversammlung des "Stolze'schen Stenographen-Vereins (C. S.)" findet Mittwoch, den 10. Sept., Abends 9 Uhr, im Hotel Union statt; in derselben wird der Delegierte über die Bundesversammlung in Badenhausen Bericht erstatten.

* Friedrich, 9. September. Gestern wurde ein junger Mensch hier verhaftet, welcher sich wie ein Verrückter gebärdete und in einer Wirtshaus allerlei Unfug trieb.

Nach seiner Verhaftung war es nicht möglich, irgend welche Angaben von dem Manne zu erhalten, vielmehr tobte er wie ein Rasender auf dem Polizeirevier. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß man es mit einem Irren zu thun hatte. In das Krankenhaus verbracht, demolierte er in einem abermaligen Tobsuchtsanfall alles Erreichbare, weshalb heute früh seine Ueberführung nach dem Eichberg angeordnet wurde. Soweit polizeilich festgestellt werden konnte, heißt der Mann Junker und stammt aus Mainz. Der evangelische Kirchenvorstand hat gestern Abend beschlossen, die Grundsteinlegung der neuen evangelischen Kirche nun bestimmt am 5. Oktober (Erntedankfest), Nachmittags um 8 Uhr stattfinden zu lassen.

* Sonnabend, 8. September. Die Stadtgemeinde Wiesbaden hat in hiesiger Gemarkung auf der Höhe (Wingert) unterhalb des Friedhofs einen größeren Länders-Complex ankaufen lassen, um hier einen "Lagerplatz" für Schlammasse zu errichten. Wegen dieses Projekts macht sich unter hiesiger Einwohnerschaft augenblicklich eine starke Agitation bemerkbar.

Sport.

S. 7. Hauptwanderung des "Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klubs". Nachdem der Jahresbericht der Generalversammlung des "Deutschen und österreichischen Alpen-Vereins" vorgelesen, gleich es sich, auch auf unsere heimathlichen Berge und Thäler wieder das Augenmerk zu lenken, von den eis- und schneegeprägten Berggipfeln herab auf unsere lieblich geschwungenen, grünen Waldreihen, herrlichen Taunushöhen, die der mächtige Rheinstrom umfließt. Dann werden wir, die wir Beides kennen und zu würdigen wissen, uns sagen müssen: "In der Heimat ist es schön". Dann werden wir dem Rufe unseres Klubs folgen und am nächsten Sonntag, den 14. d. M., die Hauptwanderung mitmachen, die uns führen wird von Jollhaus ab in das Lahntal. Es wird bei dem schönen Herbstwetter eine reizende Tour werden, die höchsten 4 1/2 Stunden Marschzeit umfassen wird. Die Abfahrt erfolgt 7 Uhr 10 Min. Früh mit Sonntagskarte Wiesbaden-Diez der Karbahn. Ankunft in Jollhaus 9 Uhr 7 Min. Hier wird der Zug verlassen und durch das hübsche Wiesentälchen nach Burg Doblitz (1 1/2 Stunden) zu Fuß abmarschirt. Die wunderbar gelegene alte Felsenburg hat mit den Jahren die Höhe, die sie in früheren Zeiten so sehr liebte, aufgehoben und ist eine friedliche Sommerfrische geworden, in deren herrlicher Waldumgebung Ruhe und Erholung gesucht und gefunden wird. Nun geht's hinüber nach dem Dörfchen Schönbörn, wo Frühstückszeit gemacht wird (10 Uhr 25 Min. bis 11 Uhr 45 Min.). Um 12 Uhr kann dann der Hof Schauler erreicht sein, von wo es hincine geht in das Ruppachthal, dessen idyllische Reize der Königin Wilhelmina von Holland bei ihrem jüngsten Aufenthalt auf Schloss Schaumburg größten Beifall abgerufen haben. Die Wanderung durch das Thal ist ziemlich lang; die Ankunft in Paurenburg wird etwa 2 1/2 Uhr erfolgen, von wo um 3 Uhr 6 Min. per Bahn nach Diez gefahren wird. Mittagessen 3 1/2 Uhr im Hotel "Victoria" daselbst. Die Rückfahrt erfolgt über Langenschwalbach mit dem Abendzug. Gäste sind, wie immer, willkommen, werden aber gebeten, sich vor Abgang des Zuges dem Führer, Herrn Landessekretär Fischer, vorzustellen. Frühstück und Lieberhäuser nicht zu vergessen. Früh auf!

* Der "Rheinische Segler-Verein" hält am Sonntag, den 14., und Montag, den 15. September 1902, auf dem Rhein zwischen Mülheim a. Rh. und Duisburg seine Herbst-Regatta und Danziger ab, die offen für die der "Rheinischen Segler-Verein" registrierten Segelboote ist. Am 14. September 1902: Start morgens 9 Uhr: Mülheim a. Rh. Ziel: Düsseldorf, ca. 20 Meter unterhalb der ersten Brücke. Am 15. September 1902: Start morgens 10 Uhr: Düsseldorf am unteren Ende der Aushebung. Ziel: Duisburg. Alle Schiedsrichter fungirt Hr. Exz. Herr Viceadmiral z. D. Mensing-Wiesbaden, als Starter: Herr Joh. Haber-Duisburg, und als Jüriertichter: Die Herren Dr. Hillemanns-Duisburg, Rud. Merd-Offenbach, Heinrich Roetger-Duisburg, Ed. Synonius-Frankfurt, Guh. Stinnes-Mülheim an der Ruhr, Franz Wälsch-Rhein. Der Segel-Ausschuss besteht aus den Herren Exz. Mensing, Guh. Stinnes, Herrn Senator-Rhein, Aug. Weber-Wiesbaden. Die Preisverteilung ist am 14. September: 2 Stunden nach Schluss der Regatta im Hotel "Europäischer Hof", Düsseldorf, Graf Adolph-Platz, am 15. September: un-

ter die Noten auf Papier zu bringen. Am Morgen, an dem Rossini's "Gazza Padra" aufgeführt werden sollte, war noch keine einzige Note der Ouvertüre geschrieben, und der Direktor war in Verzweiflung. Es war wirklich ein Fall, der besondere Maßregeln erforderlich machte. Der Direktor schloß also den faulen Komponisten in ein Zimmer der Scala ein und erklärte, er würde weder befreit werden, noch etwas zu essen bekommen, ehe die Ouvertüre fertig wäre. Rossini setzte sich nunmehr doch an die Arbeit, und die Musik war geschrieben und geprobt, ehe die Zeit der Abendvorstellung gekommen war. Einer der schnellsten Komponisten der Gegenwart ist sicherlich Dr. Josef Pary, von dem folgende Geschichte erzählt wird. Als er vor einiger Zeit eine Probe in Briton Ferry leitete, meinte jemand, er solle ein geistliches Kontra Alt komponieren und es Briton Ferry nennen. Dr. Pary schrieb noch an demselben Abend das Werk, schickte es zum Drucken nach Cardiff; es wurde am folgenden Tage geprobt, Abends aufgeführt und sehr begeistert aufgenommen. Ebenso werden von Sängern erstaunliche Leistungen erzählt. Der bekannte Sänger Campanini hatte am Abend vor der Aufführung der "Krikanerin", in der er zum ersten Mal als Vasco di Gama aufzutreten sollte, den dritten Akt noch nicht angesehen. Da besuchte ihn ein Freund und blies bis nach Mitternacht. Nachdem Campanini einige Stunden geschlafen hatte, nahm er den dritten Akt vor, und zwar mit solchem Erfolge, daß er am Abend nicht nur die Noten beherrschte, sondern so frei dramatisch und vollendet sang, daß der Dirigent Arditelli erklärte, nie etwas Ähnliches gehört zu haben. Steinhilber sollte die ganze Partie des Wanderers in "Siegfried" in 6 Stunden gelernt haben, und als einst Kraus, der die Hauptrolle in Scharwenkas "Nataswinka" singen sollte, plötzlich erkrankte, beauftragte Steinhilber, der die Rolle nie gesehen hatte, sie zwischen der Nachmittagsprobe, in der er mit der Partitur in der Hand sang, und der Aufführung am Abend so vollständig, daß er in Worten und Musik vollkommen war.

* Ein Denkmal für Vergil, der im Jahre 19 v. Chr. in der Umgegend von Neapel nach seiner berühmten Reise nach Athen starb, wollen die Bewohner Mantuas ihrem

Mitbürger errichten. Das prächtige Denkmal soll sich in der Mitte eines großen, nach Vergil benannten Platzes erheben. Aber, so fragt der "Gaulois", da Italien sich ansieht, einem seiner erachteten Söhne eine ver-spätete Huldbildung zu erwähnen, warum errichtet man nicht auf dem Grabe Vergils in Pausilippum statt des kleineren Ziegelsgebüdes ein würdiges Grabdenkmal? In diesem Grabe befindet sich bekanntlich Vergils Asche nicht. Trotzdem pilgern die Besucher Neapels dahin, und die italienischen Führer versichern mit großen Gesten und schallender Stimme, daß der neben dem Grabe wachsende Lorbeer von Petrarca gepflanzt wurde. Es giebt Touristen, besonders Engländer, die dann von dem Lorbeer etwas abschneiden.

* Merkwürdige chinesische Miten. Der Minister des Auswärtigen in China schrieb offiziell am 30. Oktober 1901 an alle Vertreter der Mächte, um sie zu benachrichtigen, daß am 11. des folgenden Monats alle Mandarinen Peking zusammenkommen würden, da an diesem Tage eine Sonnenfinsternis stattfände, und den "Ritus der Hülfe" feierten. Dieser Brauch ist sehr alt und mehr als tausendjährig im Himmlischen Reiche. Er bezieht sich auf kosmologischen Aberglauben, den M. Morisse in dem "Bulletin du Comité de l'Asie française" bespricht. Die älteste historische chinesische Sammlung, der Chu-King, erwähnt schon den Gebrauch der Trommeln bei einer Sonnenfinsternis, die mehr als 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung stattgefunden haben muß. Nach dem alten Glauben wurden die Verfinsternungen durch die Gefährlichkeit eines Ungeheuers verursacht, das durch die Himmel irrte, hungrig war und die Sonne oder den Mond benagte. Der Lärm des Gonges und der Trommel vertriebe aber das Unheil. Mit der Dynastie Ming wurde der "Ritus der Hülfe" endgültig reguliert, im zweiten Mond des sechsten Jahres Hong-Wu, 1373. Hong-Wu ist der erste Kaiser der Dynastie. An den Tagen von Sonnenfinsternissen legt der Kaiser einfache Gewänder an und begiebt sich nicht in die Mittelpavillons des Palastes. Ein Wehrmandarthal ist in der großen Staatskanzlei errichtet. Die Mandarinen feiern den Ritus in Hoffleidern, und die Auf-

seher trommeln. Diese Zeremonien hören mit dem Ende der Sonnenfinsternis auf. Für Mondfinsternis ist der Altar im Namen des "ta-tu-tu-fu" (Militär-Gouverneurs der Hauptstadt). Die Mandarinen sind in gewöhnlicher Tracht, und es wird nicht getrommelt. Diese Zeremonien finden nicht statt, wenn die Verfinsternungen durch Wolken, Regen oder Schnee unsichtbar sind. Sehr lange nahm auch der Kaiser die Sonnenfinsternisse auf sich, und die Kaiserin verließ über die Mondfinsternisse. Sonne und Mond stellen am Himmel das männliche und weibliche Prinzip dar, deren Verfeinerung auf Erden Kaiser und Kaiserin sind. Das traditionelle China bewahrte den Brauch, obwohl er keinen klaren Sinn mehr hat. Wenn man jedoch das Gong schlägt und trommelt, benachrichtigt man vorher die fremden Gesandten, damit dieser religiöse Lärm sie nicht beunruhige.

* Frauen als Erfinder. Von dem Vordringen der Frauen auf allen Gebieten legt eine Liste beredtes Zeugnis ab, die eine Anzahl englischer Frauen aufführt, von denen geschichte Erfindungen in den verschiedensten Industriezweigen bekannt geworden sind. Metallarbeit, sollte man meinen, ist keine den Frauen zuzugewandte Beschäftigung. Mrs. Harrison hat indessen gezeigt, daß das schöne Geschlecht auch in diesem Industriezweig Tüchtiges leisten kann, und sie hat ein Patent auf das Entschmelzen gewisser Erze genommen. Auch Mrs. Ames Lynde ist eine bekannte Eisenarbeiterin. In ihren ausgedehnten Werken in Thornham, Norfolk, wurden die schönen Thore von Sandringham gemacht, und Eduard VII. hat sich jahrelang für ihre Arbeit sehr interessiert. Mrs. Lynde beauftragte nicht nur die Arbeit, sondern bereitete alle Entwürfe selbst vor. Sie hat viele neue und eigenartige Muster, sowie mehrere Methoden zum Zusammenschweißen der verschiedenen Theile, aus denen die kunstreichsten Arbeiten dieser Werke bestehen, erfunden. Der Ruhm ihrer Kunstfertigkeit ist schon so weit gedrungen, daß sie für den königlichen Pavillon auf der Pariser Ausstellung im Jahre 1900 einen Auftrag erhielt. Eine andere Erfinderin ist Lady Colebrooke. Sie ist als Bildhauerin bekannt, und sie hat sich dem Zimmerhandwerk zugewandt. Jede Woche versammelt sie die Frauen und Mädchen aus der Gegend ihrer

mittelbar nach Schluß der Regatta im Klublokal des Bierklub-Duisburg.

Eine Ummwälzung auf dem Gebiete des Motorfahrzeuges wird ein neuer Accumulator herbeiführen, welcher von einem Hamburger Erfinder bereits in Deutschland, sowie im Auslande zum Patent angemeldet worden ist. Die bisher für Motorfahrzeuge verwandten Accumulatoren konnten nicht viel mehr Energie in sich aufspeichern, als für etwa 100 Kilometer Fahrt ausreichte, wenn man nicht den Wagen mit einer allzugenommenen Last durch das steigende Accumulatorgewicht beschweren wollte. Der neue Accumulator, dessen Einzelheiten natürlich noch geheim gehalten werden, unterscheidet sich nun von den bisherigen dadurch, daß er bei gleichem Gewicht der Platten das Fünffache an Energie aufzuspeichern vermag. Es würde also, in die Praxis umgesetzt, ein Motorwagen mit elektrischem Antriebe bei Verwendung des neuerfindenden Accumulators die Strecke von etwa 500 Kilometern durchlaufen können, ohne daß eine erneute Speisung des Accumulators nötig wäre. Bei geringeren Anforderungen an das Gewicht würde sich aber das Gewicht ganz bedeutend verringern lassen, ein Vortheil, welcher bei Wagen, welche nur innerhalb der Stadt und nicht auf große Entfernungen in Anspruch genommen werden sollen, gar nicht hoch genug anzuschlagen ist. Auch für das Sportfahrzeug gewinnt nun auf einmal der elektrische Antrieb wieder das höchste Interesse, da eine Ladung auf 500 Kilometer für jede Sportfahrt genügt, wenn sie nicht gerade eine Distanzfahrt sein soll. Das erste Fahrzeug, welches mit dem neuen Accumulator ausgestattet ist, wird die Firma Julius Kern jun. in Hamburg auf der Großen Motorwagen-Ausstellung, welche im Oktober zu Hamburg von dem Verband deutscher Fahrradhändler im Velodrom Rotherbaum veranstaltet wird, ausstellen und vorführen. Das Fahrzeug wird speziell für die sachmännlichen Besucher den Clou der Ausstellung bilden.

Vermischtes.

C. K. Ein neues Zion. Eine „Musterstadt für die ganze Welt“ ist am Ufer des Michigansees im Entstehen begriffen. „Zion City“ ist der Name und John Alexander Dowie ihr Begründer. Von diesem Dowie war schon öfter allerhand Merkwürdiges zu berichten. Er gab sich als „Elias II.“ aus und trat in lächerlicher Verkleidung in Versammlungen auf. Er erntete genug Spott, aber er hat auch begeisterte Anhänger gefunden. Es scheint indessen, als ob in dem sich merkwürdig gebärdenden Religionsstifter ein tüchtiger Organisator stecke. Seine Leistungen als Begründer des „neuen Zion“ nötigen jedenfalls einem berufenen Beobachter Anerkennung ab. Die Stadt wird am Michigansee auf einer Strecke Farmland erbaut; sie besitzt ihre eigene Regierung und ist bereits von Tausenden von Einwanderern aus allen Staaten der Union bevölkert. In sechs Monaten hat Dowie vollbracht, wozu andere Gemeinden, die ohne Centralgewalt sind, Generationen gebrauchen. Dowie verlangte von Jedem, der sich unter seine Leitung stellte, eine Abgabe von einem Zehntel des Einkommens. Mit der Summe, die er so erhielt, kaufte er zehn englische Quadratmeilen Gebiet am Ufer des Michigansees, 42 Meilen nördlich von Chicago und südlich von Milwaukee. Dort entwarf er seine Stadt „Zion“, und dort hat er auch im letzten halben Jahr 10,000 Leute angezogen. Der Mittelpunkt des neuen Zion wird ein großer weißer Marmortempel sein. Von diesem aus werden sich Boulevards wie die Speichen eines Rades nach außen erstrecken. Jeder Boulevard wird 300 Fuß breit sein; ein mit Bäumen besplanter Fahrweg nimmt ein Drittel des Raumes ein. Zur Verbindung dieser Hauptverkehrsadern dienen 150 Fuß breite Avenuen, und die Avenuen wieder werden durch 75 Fuß breite Straßen verbunden. Dem Ganzen liegt ein genauer geometrischer Plan zu Grunde; die Stadt soll, wie ihr Gründer erklärt, nach ihrer Vollendung die Musterstadt der Welt sein. Die Strecke von 2 1/2 Meilen am Ufer wird eingedämmt, und darauf werden Docks, Häfen und Werften angelegt. Hier gedenkt Dowie den Handel der großen Seen zusammenzuführen. Zur Sicherung gesunder Verhältnisse hat er verfügt, daß die Wohn- und Geschäftshäuser der Stadt für immer geerntet sind. Kein Bürger hat ein Besitzrecht an das Land. Er ist nur Pächter, aber auf 1100 Jahre, und die Rechtsansprüche erlöschen erst am 15. Juli 3000. Um die Reinheit der

Stadt zu sichern, dürfen die Pächter ihre Räumlichkeiten nicht zu etwas gebrauchen, was dem Willen Gottes entgegen ist, und besonders nicht zum Verkauf von Drogen. Tabak oder Alkohol in irgend einer Form, oder auch als Käufer von schlechtem Ruf, Theater, Spielhäuser oder zur Zucht von Schweinen oder zum Verfaulen solcher verwenden.“ Alles dies bezieht sich nicht nur in der Idee des Organisators, sondern es ist bereits im Zustande der Entwicklung. Schon liefern Ziegeleien täglich 40,000 Ziegeln. Eine große Spitzfabrik, die einzige in ihrer Art in den Vereinigten Staaten, bedeckt fünf Acres. Die Stadt steht unter den Befehlen des Staates Illinois und hat ihren Bürgermeister und Stadtrath, in deren Händen die städtische Regierung der Gemeinde liegt. Was die Erziehung anbelangt, so entwirft auch hier Dowie einen neuen vollständigen Plan. Er beginnt mit Kindergärten und Elementarschulen, denen sich höhere Schulen und Gymnasien anschließen, und eine Universität wird die Krönung seines Systems sein.

C. K. Ein historisches Manöver. Eine interessante geschichtliche Rekonstruktion wird in den nächsten Tagen in Italien veranstaltet werden. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß von den italienischen Truppen die Schlacht von Rivoli in ihren großen Manövern noch einmal durchgeführt wird. Das historische Schlachtbild wird sich auf demselben Gelände abspielen, wo die große Schlacht am 14. Januar 1797, in der Bonaparte über die Oesterreicher siegte, stattgefunden hat, d. h. in dem Biered, das von Verona, Mantua, dem Po und der Etsch bestimmt wird. Ein Theil der italienischen Truppen wird die österreichische Armee darstellen, der andere die französische. Das Thema scheint sehr gut gewählt zu sein; denn die Schlacht von Rivoli gilt als eine glänzende Leistung der Strategie des jungen Generals, dessen Stern im Aufgehen war.

Andronicus Goldwasser. Aus Bukarest wird dem „N. D. Z.“ geschrieben: Einem argen Schwindler hat die Polizei das Handwerk gelegt, indem sie ihn und seine Helfershelfer verhaftete. Derselbe, Andronic, behauptete, ein chemisches Wasser (Goldwasser) zu besitzen, mit dem er Napoleons' ors fabriziren könne. Den Reflektanten übergab er zur Probe einige echte Stücke dieser Münze, und wenn sie sahen, daß sie die erhaltenen Napoleons' ors unbeanstandet weitergeben konnten, kamen sie zu ihm mit einem größeren Betrage, (derselbe schwankte in den einzelnen Fällen zwischen 1000 und 20,000 Francs), um neue Bestellungen auf die so sehr begehrten Goldstücke zu machen. Bei diesen Anlässen pflegten Andronic's Helfershelfer in Aktion zu treten, die, indem sie sich so geberden, als ob sie Polizisten wären, Andronic zuriefen: „Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie.“ Die von den vermeintlichen „Polizeiorganen“ Ueberraschten suchten schleunigst das Weite und ließen das Geld zurück, worauf es ja von den Schwindlern abgesehen war. Aus Scham unterließen sie nachher die Anzeige. Die Zahl der auf diese Weise Geprellten ist eine ziemlich große und was das Pflanz an der Sache ist, es sind darunter auch mehrere Personen in sehr angehabener sozialer Stellung. Selbst die Münche des nahe gelegenen Klosters Cernifa haben ihre nicht unbeträchtlichen Sparspennige zu Andronic getragen, in der Hoffnung, sie mühelos verdreisacht zu sehen.

Leoparden in der Augenklinik. Im Zoologischen Garten zu Hannover erkrankten vor einiger Zeit zwei junge Leoparden an einer Augenkrankheit, die sich als eine Geschwürbildung auf der Hornhaut herausstellte. Um die Augen der Thiere vor dem Eindringen von Fremdkörpern zu schützen, war es nötig, die Augenlider zusammenzunähen; so erschienen eines Tages die beiden jungen Thiere mit ihrem Wärter im Sprechzimmer der Augenklinik von Dr. Stöling. Die Aerzte waren sehr erstaunt, als auf den Ruf: „Bitte der nächste Patient!“ die beiden Leoparden-Junglinge auf der Bildfläche erschienen. Kunstgerecht wurden den Thieren die Augenlider zusammengehäht. Als man sie vor einigen Tagen wieder auseinanderschneidete, zeigte es sich, daß bei dem einen Thiere die Geschwüre leider bereits die Hornhaut durchstochen hatten, während das andere wohl sein Augenlicht behalten wird.

C. K. Ein Kampf mit einer Brillenschlange. Aus Tunis wird berichtet: Bei Szaj war ein Eingeborener Mohamed-ben-Hamuda, der ein Melonenfeld bewachte, unter einem Delbaum eingeschlafen. Während er schlief, rollte sich eine Brillenschlange um seinen Hals und biß ihn in die Unterlippe. Mohamed-ben-Hamuda erwachte, sah den Kopf der Schlange vor seinem Gesicht, packte die Schlange am Hals und rief um Hilfe. Ein in der Nähe befindlicher Eingeborener eilte herbei und packte den Kopf des Reptils mit der linken Hand, sodas er nicht gebissen werden konnte. Die Schlange ließ von dem ersten Opfer, das schon mit dem Tode rang, ab, umschürzte eng den Arm des zweiten Eingeborenen und lähmte seine Bewegungen. Er schloß seinen Arm schon erstarren und seine Kräfte abnehmen. Auf seinen Hilferuf eilte ein Kind mit einer Hacke herbei. Er ergriff diese, legte den Kopf der Schlange auf den Boden und zerstiess den Kopf mit der Hacke. Der unglückliche Mohamed-ben-Hamuda war inzwischen gestorben. Die Schlange war so dick wie ein Handgelenk und maß vom Kopf bis zum Schwanz 1 Meter 75 Centimeter.

Ueber ein Idyll im Goldgräberlager schreibt man aus Montana in Nordamerika der „N.-Y. Times“: „In einer kleinen Schenke hier in der Minenengegend wurde kürzlich das erste weiße Kind, ein Knabe, im Goldgräberlager geboren. Die Mutter war ihrem Manne dorthin aus den östlichen Staaten gefolgt. Die Geburt des Kleinen war für den Ort ein so großes Ereignis, daß eine ganze Woche lang Fußbarkeiten stattfanden. Die Minenarbeiter warfen Hände voll Gold in die Wiege des Kleinen. Einer gab eine Hand voll Gold mit der Erklärung, er möchte das Kleine dafür nur einmal schreien hören; ein solcher Laut sei ihm seit Jahren nicht zu Ohren gekommen. Es war ein überaus rührender Anblick, die rauhen, härtigen Männer um das kleine Kind versammelt zu sehen, viele mit thränenfeuchten Wäiden. Einer hat, es nur einmal auf seine Arme nehmen zu dürfen, während ein anderer sehen wollte, wie es aus einer Saugflasche mit Milch genährt würde. Als das Kind erkrankte, stochte fast das ganze Geschäft bei den Minen, und keiner konnte etwas thun, bis „das Baby“ wieder besser war. So fühlen Männer, die seit Jahren allem Familienleben entrückt sind.“

Landwirtschaftliche Riesenmaschinen in Kalifornien. Im San Joaquinthal, wo im Spätsommer kein bodenaufweichender Regen fällt und wo ein völlig ebener Grund unabsehbar sich hinzieht, sind in den Riesenmähern Erntemaschinen im Gebrauch, die selbst den Durchschnitts-Amerikaner überraschen. Es giebt zwei Arten der kombinierten Mäh- und Dreschmaschinen, die kleineren, die von 24 bis 40 Pferden, 8 in einer Reihe, gezogen werden, und die größeren, vor die ein Lokomobil gespannt ist, das 60 Pferdekräfte Zugkraft hat. Ein solches Ungeheuer hat dann eine vom Lokomobil unabhängige Dampfmaschine von 30 Pferdekräften, ist 18 Meter lang und 9 Meter breit und wird von der Zugmaschine mit fünf Kilometer Stundengeschwindigkeit durch das Feld geschleift; die Maschine leistet täglich 40 Hektar; der Schwaden, den sie schneidet, ist 12 Meter breit, die Aehren werden, während gemäht wird, über einen 1,2 Meter breiten Treibriemen geführt, und das Stroh in einen begleitenden Wagen geworfen, der, nachdem er gefüllt, geflüpft wird. Die Aehren werden, immer auf der Fahrt, entkörnt, gereinigt, in Säcke gefüllt und die Säcke zugenäht; sind 12 Säcke voll — sie enthalten je 2 Bushel, etwa 67 Kilogramm —, so läßt man sie zu Boden gleiten. Acht Männer sind zur Bedienung der Maschine notwendig und 4 Pferde bringen fortwährend Feuerungsöl und Wasser herbei. Auf den kleineren, von Pferden gezogenen Maschinen arbeiten 4-6 Männer, und es wird in amtlichen Schriften gesagt, daß ungefähr drei Viertel der ganzen Körnerernte Kaliforniens, 45,000,000 Bushel Weizen (Haupterzeugniß der Jahre 1884 und 1896) und 28,000,000 Bushel Gerste (1901), mit kombinierten Mäh- und Dreschmaschinen eingebracht werden.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des Wiesbadener Tagblatts.

Birchow's Begräbnis.

wb. Berlin, 9. September. Ihrem großen Ehrenbürger Rudolf Birchow bereite heute die Stadt Berlin eine Trauerfeier im Festsaale des Rathhauses. An der dem Eingang gegenüberliegenden Schmalseite war der Sarg aufgebahrt, vor einem Arrangement von Palmen und Lorbeer, welches fast die ganze Wand bedeckte. Am Kopfende des Sarges stand ein Kreuzigt, vor diesem die Rednertribüne. Das Banner Berlins vom Jahre 1719 auf der einen und das umstürzte Bild Birchows auf der anderen Seite bildeten den Abschluß der Trauerdekoration. Um 11 Uhr begann sich der Saal zu füllen. Man sah neben Gelehrten und Ärzten, Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern mit ihren goldenen Amtsketten, Parlamentarier, den Vertreter des Reichstanzlers, Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben, Kultusminister Dr. Studt, Staatssekretär Frh. v. Richtofen, die Professoren Mommen, Frh. v. Bergmann, Leyden und Andere. Die studentischen Abordnungen standen in vollem Bids mit ihren Bannern im Hintergrunde. Der Geistliche Kirmsz hielt die Gedächtnisrede, ihm folgte der Anatom Waldeyer, welcher Birchow als Fürst der Wissenschaft, und der Abgeordnete Albert Träger, welcher den Verstorbenen als Mensch und Politiker pries. Den Beschluß machte Oberbürgermeister Kirchner, der Birchow's Verdienste um die Stadt Berlin feierte. Gesang des Domchors beschloß die Feier. Dann formirte sich der Trauerzug. Die Straßen waren von einer dicht gedrängten Menge besetzt, welche in würdevoller Haltung das Nahen des Trauerzuges erwartete. Der fast eine halbe Stunde lange Trauerzug kam gegen 3 Uhr auf dem Friedhofe an. An der Gruft sprach der Geistliche noch kurze Worte und segnete die Leiche ein. Sodann wurden Birchow's sterbliche Reste der Erde übergeben.

Paris, 9. September. Die „Echo de Paris“ mittheilt, wird der im Prozeß von Nantes als Zeuge vernommene General Fraet's wahrscheinlich verurteilt werden, da der

Heimath in Abington um sich und lehrt sie Handarbeit und Zimmerer. Ihre letzte Arbeit ist ein Briefkasten in Säulenform nach einem neuen System, der jetzt in der Halle von Abington gebraucht wird. Wird man gerade die Zimmerer nicht als ein Frauenhandwerk ansehen, so hat eine andere Frau ihre Erfindergabe auf dem eigensten Gebiete der Frauen betätigt. Eine in Twickenham wohnende Dame hat sich nämlich daran gemacht, die Schäden der Wiege abzustellen, und beim Patentamt eine neue Kinderwagen-Hängematte angemeldet. Diese ist eine Vereinigung von Wiege und Kinderwagen, nimmt wenig Raum ein, beugt allem Mitteln und Anarren vor und ist gleichzeitig so gemacht, daß das darinliegende Kind völlig gegen kalte Luft und Zug geschützt ist. Eine andere Erfindung auf demselben Gebiete, die einer Dame zu verdanken ist, ist eine Wipp-erfindung für kleine Kinder. Die Erfindung der Mrs. Wilson ist eine Art Westel, in dem das Kind bequem steht oder sitzt und mit Armen befestigt wird. Es hängt an der Decke vermittelst eines Seils und einer Spiraldrahtfeder, die das Kind automatisch tanzen läßt, wenn sie belastet wird. Mrs. Helen S. Murphy ist die Erfinderin eines kugelförmigen Aluminiumschildes; ehe Lord Roberts nach Südafrika ging, schenkte sie ihm einen solchen Schild. Ihre Erfindung hatte den Erfolg, die Aufmerksamkeit einer anderen Regierung zu erregen, die vor Kurzem wegen der Lieferung einer großen Menge solcher Brustschilde anfragte. Mrs. Westham hat sich vor Kurzem ein neues Vöthmittel für Metallarbeiten patentiren lassen. Eine Dame aus Blackpool hat sich ein neues Zelt schützen lassen, das sehr leicht sein soll und bequem zusammengelegt und fortgeführt werden kann. Schließlich ist Königin Alexandra die Erfinderin eines Behälters für allerlei kleine Sachen, die ein Raucher braucht. Es ist aber nur ein Stück angefertigt, das der König gebraucht und das aus Gold und Silber gefertigt und mit dem Monogramm des Königs geschmückt ist.

Amerikanische Schneiderkunst in Europa. Das alte Europa ist schon wieder von einer neuen „Invasion“ des erobersuchtigen Amerika bedroht. Diesmal sind es die amerikanischen Kleiderkünstler, die Europa be-

glücken wollen. Wie aus New-York gemeldet wird, schweben Verhandlungen über die Eröffnung von Niederlassungen in Paris, Wien und London, in denen amerikanische Schneiderinnen und Modistinnen und Schneider dieser Städte zeigen wollen, daß sie in ihrer Kunst noch viel zu lernen haben. Eine Zusammenkunft amerikanischer Schneiderinnen wird in der nächsten Woche in New-York tagen und erprobte und vertrauenswürdige Stellvertreter auswählen, die den europäischen Modistinnen beweisen sollen, daß französische Aussprache und hohe Preise nicht notwendigerweise den wahren Künstler machen. Mrs Elizabeth A. C. White, die Vorsitzende der „Dressmakers Protective Association“ von Amerika, ist von einer Besichtigungsreise in Europa zurückgekehrt und erklärt, die Zeit wäre reif für amerikanische Ideen und Methoden, sogar in Paris. Mrs White sagte: „Jeder, der in diesem Jahre von Europa zurückkommt, wird gefragt, was es Neues in Paris giebt, und die einzige Antwort, die man darauf geben kann, ist: „Nichts.“ Kein origineller Stil ist dies Jahr entwickelt worden, und alle Frauen kommen enttäuscht zurück. Das Volk, das nicht fortschreitet, geht zurück; ebenso ist es mit den Pariser Schneidern. Das große Uebel ist, daß unsere amerikanischen Schneiderinnen Künstlerinnen sind und es nicht wissen. Sie würdigen sich selbst nicht. Ich gestehe jedoch zu, daß in Europa die Kleiderkünstler einen wunderbaren Sinn für Farbe und Harmonie haben, und daß die Handarbeit sehr gut ist. Die Pariser Kleider, die von den Amerikanerinnen in dieser Saison zurückgebracht werden, sind durchaus nicht französische Kleider; sie sind von französischen Schneidern nach amerikanischem Muster gemacht worden. Ich traf neulich eine reiche Amerikanerin und fragte sie, ob sie wisse, daß das von ihr aus Paris mitgebrachte Kleid weder in Stil noch Schnitt französisch, sondern echt amerikanisch sei. Sie sah es an und sagte, ich hätte Recht. Deshalb haben die amerikanischen Schneiderinnen gedacht, da die Amerikanerinnen darauf bestehen, nach Paris zu gehen, um amerikanische Kleider zu haben, so können wir ebensogut hinüber gehen und etwas für sie thun.“

Kriegsminister der Ansicht sei, daß hauptsächlich seine Aufgabe und Haltung vor dem Kriegsgericht zur Freisprechung des Oberleutnants Temy beigetragen habe.

wb. Cherbourg, 9. September. An Bord des im Bau befindlichen Panzerschiffes „Jules Verne“ wurden durch die Explosion der Druckluftmaschine fünf Arbeiter verletzt, davon vier schwer.

Volkswirtschaftliches.

Berliner Bauzwinkel. Der Vorsitzende des Bundes der deutschen Bodenreformer, Adolf Damaskus, hat jüngst ein neues Buch unter dem Titel: „Bodenreform“ (Verlag von Johannes Nebe in Berlin W. 15) erscheinen lassen und erzählt darin unter anderem auf Seite 63 und 64: „In gelehrten Berliner Zeitungen finden sich oft wertwürdige Inserate, die zunächst dem normalen Menschen völlig unverständlich klingen.“

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Die Adolphshaller, eine Herde der Stadt, macht in diesem Jahre einen betrübenden Eindruck. Schon seit Wochen fallen die dünnen Wäster in Massen herunter, wie das in früheren Jahren nur nach kurzen Nadelstichen der Fall war.

Preise im Warteaal 3. und 4. Klasse des Rheinbahnhoft. In Erlaunen verfehle mich der Preis einer kleinen Tasse Kaffee nicht Milch und Zucker, sowie zweier Bröckchen, wofür ich 35 Pf. abzugeben würde und die ich auch zahlte, weil mir die Abfahrt des Zuges keine Zeit zur Reklamation ließ.

Ein Vorfall, der sich Montag Mittag an der Taunusbahn vor Abgang des 2 Uhr 46 Min. fälligen Zuges nach Frankfurt abspielte, hat mich und andere Passagiere, welche als Mensch denken und fühlen, höchst aufgebracht: Kommt da ein „Herr“ in ein Wagenabteil 4. Klasse geführt und verläßt, ein darin befindliches junges Mädchen unter gemeinen Titulationen zum Aussteigen zu bewegen.

Briefkasten.

B. B. Anhalten der erwähnten Art sind das Frauenheim „Elisabethenhof“ in Gedenheim bei Frankfurt, die Anstalt „Zum guten Hirten“ bei Marzheim und das „Paulinenstift“ hier. Preise und sonstige Bedingungen sind dort zu erfahren.

Fräulein B. S. Weberlein, welche alte Seide verweben, sind und nicht bekannt; vielleicht erfahren Sie die Adresse einer solchen in einem hiesigen Seiden- oder ähnlichen Geschäft.

Handelstheil.

Die Bedeutung der amerikanischen Konkurrenz auf dem deutschen Eisenmarkt.

Nicht ohne Grund verfolgt man auch in Deutschland die wirtschaftliche Entwicklung der neuen Welt mit stets wachsendem Interesse und die hier und da laut werdenden Befürchtungen ob der zunehmenden Konkurrenz Amerikas auf dem Weltmarkt entbehren durchaus nicht des konkreten Hintergrundes.

Ganz besonders fühlbar wird seit einiger Zeit für uns die amerikanische Konkurrenz auf dem Eisenmarkt. Bei der gewaltigen Bedeutung unserer Montan- und Maschinenindustrie für unser Erwerbsleben scheint eine auf Tatsachen gestützte Untersuchung der Ursachen dieser Erscheinung nicht ohne Wert zu sein, zumal es sich um eine Frage handelt, deren Elemente zum Teil recht erhebliche allgemeine Beachtung verdienen.

Allgemein bekannt sind die Argumente, die man für die angeblich sehr wesentliche persönliche Ueberlegenheit des Amerikaners geltend macht: er ist kühner in geschäftlichen Dingen, besitzt mehr Unternehmungslust und -kraft, beschäftigt sich gegenüber dem mehr zum Geschichtsforschen und Vergangenheitsbetrachten neigenden ideal gesinnten Deutschen mehr mit der Gegenwart, der Wirklichkeit und ihren Bedürfnissen, ist praktischer, erfindungsreicher, kurz geht im „business“ auf.

Der erste erwähnenswerthe Umstand ist hier die natürliche Ueberlegenheit Amerikas insbesondere gegenüber Deutschland. Das gilt zunächst von den Bodenschätzen. Amerika besitzt so mächtige und qualitativ vorzügliche Eisenerzgruben, dass es in der Lage ist, nicht nur seinen eigenen gewaltigen Bedarf (1900: 13,000,000 Tonnen à 1000 kg) zu decken, sondern auch noch zu exportieren, und zwar trotz der erheblichen Frachtkosten so billig, dass es unserem eigenen Eisen auf dem einheimischen Markt mit Erfolg Konkurrenz macht.

Ueber die Unterschiede der Konstruktion, sowie der Arbeitsgliederung ist folgendes zu bemerken: Der Deutsche konstruiert im Ganzen solider und dauerhafter, ist in Allem gründlicher. Während z. B. Krupp zu seinem Chicagoer Pavillon 1893 Panzerplatten mit erheblichen Kosten über den Ocean transportieren liess, hatten in Paris 1900 ausländische Firmen der Panzerfabrikation ihre Panzerthürme aus Papp und Gips gebaut.

Auch hinsichtlich der Lohnverhältnisse ist uns Amerika überlegen. Wer die wirtschaftliche und soziale Entwicklung unseres Volkes von etwas höherer Warte aus überblickt und beurtheilt, dem drängt sich sofort die Erkenntnis auf, dass der geringe Antheil des Arbeitslohnes an den Herstellungskosten unserer Fabrikate durchaus kein Vortheil ist.

sozialen Gebiete die mühsam errungene geachtete Stellung auf dem Weltmarkt erhalten und befestigen kann!

Süddeutsche Eisenbahngesellschaft Darmstadt. Bei Beurtheilung der bereits kurz mitgetheilten Ergebnisse für 1901/02 ist zunächst zu berücksichtigen, dass auf die im Dezember 1899 ausgegebenen 7.20 Millionen Mark neuen Aktien die restliche Hälfte des Nominalbetrages, und zwar am 1. April und 1. Oktober 1901 je 23 pCt., und am 1. März 1902 50 pCt. eingezahlt worden sind, wonach bei Schluss des Geschäftsjahres das gesammte Aktienkapital von 21.60 Millionen Mark voll gezahlt ist.

Table with columns: Station, Länge (Kilometer), Befestigung, Betrieb, Ueberschuss, Nach Dotierung, Anlagensumme. Rows include Darmst. Strassenbahn, Worms-Offstein, Rhein-Beichelsch., Osthofen-Westhof, Sprendling-Furfeld, Wiesbad. Strassenb., a) Elektr. Strassenbahn, b) Elektr. Linie, c) Nerobergbahn, Mainzer Vorortb., Himmels-Großbrunnbach, Hohenebra-Ebeleb., Ernst-Leichtershaus, Essener Strassenb., Mannheim-Weinb., Zell-Todtnau, Kaiserthulbaha, Bregthalbaha, Kaiserthulbaha.

Geschäftliches. MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Staroh Co., New-York. Unentbehrl. für Paddings, Torten, Mohlspeisen; Kinder, Kranke u. Reconvalescenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

Noah's Amme advertisement featuring an illustration of a woman and child. Text: „wusste es schon, daß das Finden des Menschen in einer guten Verdauung besteht, und daß kleine Magenverirrungen, wenn unbeachtet gelassen, kränkte und schwere Krankheiten im Geolge haben können.“

Leibniz Kindermehl Hannover Darmstädter Molkereifabrik (160 Jm.-Gintr.) Preisl. grat. F 14

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten. Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesammten reaktionären Theil: G. Rotherdt; für die Tages- und Besondere: G. Dornau; Schriftf. in Wiesbaden: Druck und Verlag der E. Heilmann'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Joseph Wolf, Möbel u. Innendecoration,

nahe der Kaserne, **nur 48 Friedrichstraße 48**, nahe Schwalbacherstr.

Größtes Möbellager. Eigene Werkstätten. 50 Musterzimmer. Telefon 2321.

Man achte auf **ausgeschriebenen Vornamen** und auf **Hausnummer 48**.

Carl Kalb Sohn Nachfolger,

Gegr. 1846. **Bank-Geschäft**, Gegr. 1846.

Wilhelmstrasse 9, gegenüber Luisenstrasse.

Inhaber:

Commerzienrath **Hollmann**, Consul d. Vereinigt. Staaten v. Amerika,
Henry Hollmann. 8298

Ausführung aller bankgeschäftlichen
Transactionen.

Im November 1. J. erscheint die

sechste Auflage

von

Meyers Grosses Konversations-Lexikon,

20 Bibliotheks-Bände in Halbleder gebunden,

zu je 10 Mark.

Ältere Konversations-Lexika nehmen wir unter Anrechnung
von 45 Mark in Umtausch zurück. 8675

Moritz und Münzel,

52 Wilhelmstrasse 52, nahe dem Kurhaus.

Möbel-Halle

Friedrichstraße 13.

Täglicher Freihand-Verkauf in compl. Zimmern,

so wie
Buffets, Verticows, Salon-
schränke, Spiegel- u. Kleider-
Herren- u. Damen-Schreibische,
Bettten, Waschkommoden, Nach-
tische, Kommoden, Console,
große Trümeur-Spiegel,
Tische, Stühle, Stühle, Borpl-
Toiletten, Garnituren, einzelne
Sofhas, Ottomane,
altdenische Küchenschränke,
1. th. u. 2. th. Tannen-Kleider-
schränke,
Bauernische, Hättische,
Schreib- und Schanteltische
u. u. 8615

Sämtliche Möbel sind vorzügliche Fabrikate, die Preise äußerst billig!

D. Levitta, Möbel-Halle, Friedrichstr. 13.

Reissmann-Oefen

Marke „Kronjuwel“ und „Mars“
Fabrikate ersten Ranges.

Anerkannt vorzügliche Dauerbrenner,
amerikanischen und irischen Systems.

Moderne Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

„Mars“

Nürnberger Patent-Sparofen

mit Rauchverzehrung u. Bodencirculation.

Max Schneider's D. R.-P. v. 17. Aug. 1901.

Unübertroffener Dauerbrenner für Braunkohle

und jedes nicht backende Holzmaterial.

Enorme Brennmaterialersparnis b. denkbar höchstem Heizeffekt.

Garantirt geruchlos.

Zuverlässiger u. schnell wirkender Patentregulator.

Prospecte gratis und franco.

Fabrik-Niederlage:

Hch. Adolf Weygandt, Wiesbaden, Webergasse 39.

(No. 1172-c) F 108



Trauben aus Meran,

feinste Qualität per Pfund 80 Heller = 25 Pfennig, empfiehlt

Fruchtgärtnerrei Bilharz, Meran (Tirol).

Reife unmittelbar bevorstehend.

Special-Geschäft für

Bilharz

echtes

Specialität: Tafelgeräte und Bestecke jeder Art!

Nützliche, passende und schöne

Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!

Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber.

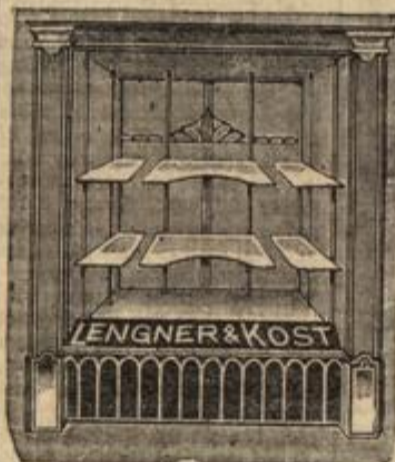
Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baari

Fabrik-Lager.

Engros.

Détail.

Albert J. Heidecker.
25, Taunusstrasse 25.



Lengner & Kost,

Frankfurt a. M.—Bockenheim.

Hochelegante

Schaufenster-Vorbauten

mit rahmenlosen Glasschiebethüren.

Schaukasten, Ladentisch-Aufsätze, Schaufenster-Vorlegekaster
mit Metallbezug.

Schaufenster-Gestelle.

Eigene Glas- und Glasbuchstaben-Schleiferei.

Kataloge gratis.

Elektr. Betrieb.

Höchste Auszeichnungen.

Lauesen & Gawlick.

Laden: **Gr. Burgstrasse 10.** * **Annahmestelle: Moritzstr. 1**
bei **H. Stolzenberg.** **Telephon 2637.** Zugang zur Fabrik: **Dotzheimerstrasse 55**
und **Verlängerte Blücherstr.**

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und
Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spannerel. — Decatier-Anstalt.

Schnellste Bedienung.

Mäßige Preise.

Parketol

ges. gesch., einziges Mittel für Parket-
böden, das Feuchtaufwischen gestattet,
Glanz ohne Glätte gibt, jahrelang hält u.
Linoleum conservirt u. auffrischt, Wiesen
u. Bohnern fällt ganz fort, geruchlos u.
sofort trocken, überall bewährt. Zeugnisse etc. auf Anfrage. Der Liter gelblich M. 2.—
und farblos M. 3.50 zu haben. **Otto Siebert, Ed. Brecher, od. d. die Fabrik**
v. K. Braselmann, Höchst a. M. F 44

Sanatorium Villa Hedwig.
Morphium — Alkohol.

(5 Kranke.)

F 98

Dr. Schlegel, Biebrich b. Wiesbaden.

Wo

kauft man
am besten **Möbel?**

22. Marktstraße 22.

Matheus Müller „Champagne“

süß, halbtrocken, trocken.

(No. 1207/18) F 148

Confections-Versteigerung.

Zusolge Auftrags eines niedrigen feinen Confections-Geschäfts versteigere ich heute **Mittwoch**, den 10. September cr., Vormittags 10 Uhr beginnend, in meinem Versteigerungssaale

Schwalbacherstr. 7

nachverzeichnete Damen-Confection der letzten Saison, als:

ca. 100 Wasch-, Woll-, Sammt- u. Seiden-Blousen, Costüme, Costüm-Röcke, Unterröcke, Tricot-Taillen, Capes, Jaquets, Tücher etc.

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung. Am Tage der Auktion von 8 Uhr ab können die Sachen besichtigt werden.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und Taxator.

Geschäftstotal: Schwalbacherstraße 7.

Concurs-Versteigerung.

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Concursverwalters versteigere ich heute

Mittwoch, den 10. September,

Nachmittags 3 Uhr anfangend, im Hause

Herbststraße 41/43

folgende zur Concursmasse des Kaufmanns **Carl Lickvers** gehörige Gegenstände, als:

Saden-Einrichtung für Colonialwaarengeschäft, bestehend aus: Schubladenreal, Theke mit Bult, Glasschrank, Reale, 2 Delapparate mit Pumpen, Delfannen, 2 Waagen, Fackelstein mit Hässern, Ersterichtung, Firmenschilder etc., 1 Kugelfeuerbrenner, Gaslampen, leere Fässer, Flaschen-Blasgefäß, Wägen, Korfmachine, Stopfen, leere Flaschen, Schläuche, versch. Colonialwaaren, 1 Kuchl-Verticom, ov. Tisch mit Decke, Standuhr, Sopha, Brings- und Waschmaschine, 2 Bilder, gr. weithär. Glaskranz u. dergl. m. meistbietend gegen Baarzahlung.

Die Sachen können am Versteigerungstage Nachmittags von 1 Uhr ab besichtigt werden.

Wilh. Helfrich,

Auktionator und Taxator.

Geschäftstotal: Schwalbacherstraße 7.

Obst-Versteigerung.

Donnerstag, den 11. September, Nachmittags 2 Uhr beginnend, läßt die unterzeichnete Firma das Obst von circa **200 Bäumen** (Äpfel, Birnen, Nüsse) öffentlich meistbietend versteigern.

Hammermühle b. Viebrich,

6. September 1902.

B. May.

Zusammenkunft der Steiglehaber am **Wobbacher Friedhof.** F 155

Vorzüglicher Natur-Wein,

in Krankenhäusern und in der Privatpraxis von vielen Aerzten wegen seiner Reinheit u. seines hohen Gerbstoff-Gehaltes mit gutem Erfolge bei

Magen- und Darm-Krankheiten, insbesondere bei Diarrhoe und dergleichen angewendet.

Vollrath's Heidelbeerwein,

Bayer. Landesausstellung 1896: „Goldene Medaille für hervorragende Leistungen“; Staatsmedaille für „ausgezeichnete Fabrikate“. Regelmäßig kontrollirt von der Königl. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genussm. in Erlangen.

Süß Mk. 1.—, herb Mk. 0,90 per 1/2-Liter-Flasche mit Glas.
Vertreter für Wiesbaden: Apoth. Ernst Kocks, Drag. z. „Rothen Kreuz“, Sedanplatz 1. Weitere Niederlagen: Apoth. Otto Siebert, Marktstr., Oscar Siebert, Taunustr., Chr. Tauber, Kirchgasse, F. Groll, Goethestrasse, 6945

Schwarze Zähne, Zahneleese, Adler Geruch der Mundhöhle rufen beim Öffnen der Lippen widerwärtige Gerüche hervor. Die Zahnpasta **Odontine von C. D. Wunderlich**, Hoflief., Nürnberg, bietet volle Garantie zur Verhütung solcher Mängel u. Conservirung gesunder weißer Zähne à 50 Pfa. und 60 Pfa. bei Apotheker **A. Berling**, Drogerie, Gr. Burgr. 12. 5742

Genaueres Verzeichniß über die **heute Mittwoch** bei **Guggenheim & Marx,** Marktstr. 14, am Schloßplatz, ausgesetzten

Reise.

- Reise in hochfeinen Damen-Aleiderstoffen, bis zu ca. 2 Meter Länge (Meistermüster), jeder Rest 35 Pf. (Kleiner Borrath)
- Reise in großen Gardinen, auf beiden Seiten gebogt, 3 Mtr. 80 Pf.
- Reise in Seiden-Gardinen, breite Waare, 6 Mtr. M. 1.—
- Reise in Congreßstoffen, erdme u. weiß gestreift, 6 Mtr. M. 1.50.
- Reise in Portieren-Stoffen 6 Mtr. M. 2.40.
- Reise in Roucoux-Röden, 100 cm breit, 4 Mtr. M. 2.50.
- Reise in Wachsstoffen, schöne helle Muster, jeder Rest M. 1.50.
- Reise an Halbwoollen-Röden 6 Mtr. M. 1.50.
- Reise an Halbwoollen-Röden 3 Mtr. 75 Pf.
- Reise in weichem Semden-Planch 6 Meter M. 2.50.
- Reise in weichem Plac-Bique 3 Mtr. M. 1.—, extra schwere Qualität 3 Mtr. M. 1.50.
- Reise in Baumwoll-Planch, waldbüch, 3 Meter M. 1.—
- Reise in Aleider-Druck 6 Mtr. M. 1.80.
- Reise in blauem Schürzen-Koff 3 Mtr. M. 1.35.
- Reise in weichem Schürzen 6 Mtr. M. 1.20.
- Reise in weichem Semdentuch (80 cm breit), schwere Qualität, 10 Mtr. M. 2.50.
- Reise in Bettluchern ohne Rahm, 150 cm breit, 210 cm lang (Dowlas), die 3 Stück M. 3.60.
- Reise in Bett-Satin, zu Besägen, 10 1/2 Meter zu M. 3.—
- Reise in weiß. Bett-Damast, 1a Waare, 130 cm breit, die 3.60 M. 3.—
- Reise in Federteilen und Warchent die 6 Mtr. M. 3.—
- Servietten die 3 St. M. 1.—
- Rüchen-Sandtücher die 6 Mtr. 40 Pf.
- Einzelne Sandtücher - Reste, bessere Qual., das Stück 20, 25, 30, 35 u. 40 Pf.
- Reise zu Lama-Röden, reine Wolle, 6 Mtr. M. 6.50.
- Reise in schwarzem Rockfutter, 100 cm breit, 3 Mtr. 75 Pf.
- Reise in gutem Taillenfutter 4 Mtr. M. 1.—

! Soeben neu eingetroffen!
Ratinés, Morgen-Röde, Russen-Costüme, Winter-Blousen, Costüm-Röde, aparte Stücke zu den denkbar billigsten Preisen. 8609

Niefern-Brennholz, fürs geschnitten, per Centner 1 M. 25 Pf., frei Haus empfiehlt als sehr billig 7478
M. Cramer, Feldstraße 18. Tel. 2845.

Ein wahrer Schatz sollte durch jugendliche Verirrungen Erkrankte in das berühmte Werk **Dr. Reiau's Selbstbewahrung** 81. Aufl., Mit 27 Abbild., Preis 3 M. Les es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu bezieh. d. b. Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie b. jede Buchhandlung.

Badhaus zum Kranz, Langgasse 50, Ecke Kranzplatz. **Thermal-Bäder à 60 Pf.,** ganz neu eingerichtet. 8088
Möblierte Zimmer I. Etage.

Streng reell!
Möbel jeglicher Art, complete Betten
Liefert frachtfrei direkt an Privats ohne Zwischenhändler, reell und billig, große leistungsfähige auswärtige (süddeutsche) Möbelabrik unter coulantesten Bedingungen und strengster Discretion auf monatliche oder vierteljährliche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des wirklich reellen Preises. Langjährige Garantie für solide Ausführung. Offerten unter **C. F. 335** an den Tagbl.-Verlag erb. F 45

Für die Reise praktisch.
Lederne Hand- und Reisetaschen, Taschen mit und ohne Toiletten, leichte Rohrplattenkoffer, Gut und Schiffskoffer, Plaidhüllen, Portemonnaies, Brief- und Visitenkarten u. s. w., welche auf Lager u. im Exter etwas gelitten haben, jedoch in Qualität prima sind, werden weit unter Preis ausverkauft nur **Grabenstraße 9, in nächster Nähe der Marktstraße.** 8234

Mechaniker
Carl Kreidel
36. Webergasse 36. 7129

Präcisions u. Handelswaagen und Gewichte
gar. ist. Ausf. L. alle gewerbl. Zwecke Apoth. Chemik. Bank. Goldarb. etc.



Kochherde
aus Schmiedeeisen, dauerhaft, solid, zu billigsten Preisen stets auf Lager, für Neubauten äußerliche Preise, bei
Heinr. Saueressig, Schlosserei, Dranienstraße 15.

Wasche mit Luhns F 41

Jul. Mollath, Schulberg 2, Michelsberg 21, Fernsprecher 364,
kann in diesem Jahre **Einmachständer und Steingestöpfe** in bekannter prima Qualität zu wesentlich billigeren Preisen abgeben. 8321
Alee- und Wiesenheu, sowie Stroh offerirt in Waggonsladungen **D. Kahn, Kirchheimbolanden (Pfalz).**

Kupferberg Gold. (F. A. 1082/18) F 133



Seit Marktsanges in allen Weinhandlungen

Damen-Stiefelsohlen u. Fleck 1,80 Herren- " " " 2,30
Alle Reparaturen in 1-2 Stunden. 8 Gehäßen. Bei Bestellung durch 2-Pf.-Karte Abholung.
Firma P. Schneider, Schuhmacherei Hochstraße 31, Ecke Michelsberg. Ankauf von getragenen Schuhwerk, Kleidern etc.

Plötzlich
ist nach einmaligem Versuch Jedermann davon überzeugt, dass zur Erlangung einer sammetweichen Haut und blendend weissen Teints keine bessere Seife existirt als **Lilienmilch-Seife „Stern des Südens“.** Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von **Bergmann & Co., Berlin N. W. 87.**
Preis 50 Pf. bei: **A. Berling, Drogerie, Grosse Burgstrasse 12.** 8447

Hühneraugen. **Justav Jacobi's Touristenpflaster gegen Hühneraugen, harte Haut.** In Rollen à 75 Pf. Erfolg schnell u. sicher. Depots Wiesbaden: Cosapothek, Kronen-, Löwen-, Theresien-, Victoria-, Wilhelm-Apothek. Man verlange **Jacobi's Touristenpflaster** mit der Schutzmarke Hühnchen.

Reutlingen.
Pflanzentübel aus Eichenholz, sauber und solid gearbeitet, empfiehlt billigst **Johanne Dezel,** Sägemühle, Pflanzentübel-, Holzhandlung. Vertreter gesucht.



CHAMPAGNE SÖHNLEIN
„CARTE BLANCHE“ (F. A. 1006/18) F 100

Fabrik ff. Wurst- und Fleischwaaren.
Emil Töpfer in Gotha, Robrenstraße 19. Verlanet Preis-Verzeichniß.

Kalter Aufschnitt:
Feinste gefochte Schensunge, Cervelatwurst, Salami, Bockwurst, Leberwurst, Leberwurst mit Sardellen-Zerffel, Mettwurst, Rothwurst, Sülze etc. etc.
empfiehlt stets frisch in feinsten Qualität
Aug. Kortheuer, Delfscateffen.

Man verlange **Scherer's Cognac**
Gg. Scherer & Co. Langen (Worms) (F. A. 1082/18) F 518



Ärztlich empfohlen. Preise auf den Etiketten. Fl. Mk. 1.90 bis Mk. 5.—. Cognac zuckerfrei Mk. 3.—. Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke. Ueberall erhältlich.

Sohlen
der besten Bechen empfiehlt vor Eintritt der Herbstsaison noch zu den jetzigen äußerst mäßigen Preisen 8230
Gustav Bickel, Delsenstraße 8. Telephon 2212.

Herzschuhwaaren.

Täglich Eingang
von Neuheiten.

Versandt
nach auswärts.



Alleinverkauf für Wiesbaden:

J. Speier Nachf.,

Langgasse 18.

Bezirksfernsprecher 246.

Wilhelmstrasse 14.

Fernsprecher 2001.

7699

Jagd-Verpachtung.

Dienstag, den 30. September, Nachmittags 2 Uhr, findet auf hiesigem Rathhause die Verpachtung der hiesigen

Wald- und Feld-Jagd,

und zwar in zwei Abtheilungen, auf die Dauer von 9 Jahren, vom 24. August 1903 bis dahin 1912, statt. Der ganze Niederbrecher Gemeindevwald, ca. 1100 Morgen, bildet einen Jagdbezirk. Die Feldjagd, einschließlich der beiden Waldbdistricte, großer und kleiner Wersberg, hat ca. 5200 Morgen und bildet den zweiten Jagdbezirk. Bemerkt wird, daß es kein consolidirtes Feld ist. (F. Li. a. 4051) F 109

Niederbrechen, den 2. September 1902.

Breh, Bürgermeister-Stellvertreter.

Ingenieur H. Löffler,

Seerobenstrasse 28.

übernimmt Kostenanschläge, Projectirungen, Taxen, Gutachten, Werkzeichnungen, sowie alle in das Maschinenbaufach einschlägigen Arbeiten.

Kohlen-Handlung

J. L. Krug,

Luisenstrasse 5, Telephon 128.

empfehlte alle Sorten Kohlen, Coks, Brikets in Ia Qual. von nur ersten Zechen, sowie Anzündeholz u. s. w. zu den billigsten Preisen.

Pünktliche und reelle Bedienung.

8685

Passementrien und Kurzwaaren.

Die elegantesten Besatzartikel in Garnituren, Borden, Stickereien für Confection stets am Lager.

Gustav Gottschalk,
25. Kirchgasse 25.

Verkauf

von Knöpfen, Schnallen, seidenen und wollenen Tressen in bekannt guter Qualität zu reellen Preisen.

Auswahlendung stets gern zu Diensten.

8678

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 7109

Institut für physikalische Heilmethoden

Wasser-Lichtheilanstalt u. s. w., Luisenstrasse 24.

Verbindung von Kochbrunnen-Bädern mit den gesammten physikalischen Heilfactoren

zur Behandlung von chronischen Krankheiten: 8178

Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden u. s. w.

Leitender Arzt und Besitzer: Dr. Alexander Simon.

Keinen Bruch mehr!

10,000 Mark Belohnung Demjenigen, der bei Anwendung meiner Methode nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird. Höchste Auszeichnungen, tausende Dankschreiben.

Berlangt Gratisbroschüre von

Dr. M. Reimanns, Valkenberg 303 (Holland).

Da Ausland, Briefe 20, Karten 10 Pf. Porto.

S. Hamburger, Langgasse 11,

Damen-Confection.

Nur einzig und allein ächt zu haben bei obiger Firma.

Sehr praktische

Neuheit in Kleiderröcken!

Millerainirte, fussfreie

American-Röcke „Millerain Pluvial“

(poröse, wasserdichte Regenkleiderröcke)

patentamtlich geschützt.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke lassen sich mit größter Leichtigkeit vom Strassenschmutz reinigen.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke werden ihres hohen Gebrauchswerthes und ihrer vortrefflichen Eigenschaften wegen sich schnell die Gunst der Damen erwerben.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke sind nur ächt, wenn sie die Schutzmarke „Millerain Pluvial“ tragen. 8480